

Zf. 157, 05 2<sup>te</sup> Beilage

# Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt)

**Bezugs-Preis mit Postversendung:**  
Ganzjährig . . . . . K 8.—  
Halbjährig . . . . . „ 4.—  
Vierteljährig . . . . . „ 2.—  
Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind  
vorans und portofrei zu entrichten.

**Schriftleitung und Verwaltung:** Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankierte Briefe werden nicht  
angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.  
**Aufkündigungen,** (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h. und jedes folgende Mal mit 6 h. pr.  
3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungs-  
stelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.  
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

**Preise für Waidhofen:**  
Ganzjährig . . . . . K 7.20  
Halbjährig . . . . . „ 3.60  
Vierteljährig . . . . . „ 1.80  
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h.  
berechnet.

Nr. 28. Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 15. Juli 1905. 20. Jahrg.

## Rußlands Page.

### Die Friedensverhandlungen.

Die französische Regierung wurde auf diplomatischem Wege von der chinesischen Regierung ersucht, dahin zu wirken, daß die Herausgabe der Mandschurei an China durch ein Dokument erfolge, welches die Unterschriften der Bevollmächtigten Japans, Rußlands und Chinas trage. China wolle auf die Abfassung dieses Dokumentes den ihm zustehenden Einfluß üben, wenn es auch nicht angängig sein sollte, daß China alle russisch-japanischen Friedensabmachungen mitunterfertige.

### Wladiwostok und Sachalin.

Nach Meldungen aus der Mandschurei ist Wladiwostok von den Japanern nunmehr vollständig blockiert.

Ueber die Besetzung der Insel Sachalin liegt jetzt auch ein amtlicher Bericht des japanischen Vizeadmirals Kataoka vor, der berichtet, daß sein Geschwader am 7. Juli bei Tagesanbruch in den Gewässern der Insel Sachalin ankam. Nachdem das Fahrwasser untersucht worden war, näherten sich die Transportschiffe und ein Teil des Geschwaders der Küste. Eine kombinierte Marineabteilung landete und besetzte eine im Voraus bestimmte Stellung. Hierauf landete ein Teil der Landtruppen und löste die Marineabteilung ab. Inzwischen eröffnete das feindliche Fort auf der Höhe südlich von Korsakow das Feuer auf die japanischen Schiffe, welche damit beschäftigt waren, das Meer abzuschließen, doch beendigten diese erfolgreich ihre Aufgabe. Das Geschwader erlitt keinerlei Schaden. Am 8. Juli morgens wurden 3 Schlachtschiffe und 2 Torpedobootzerstörer abgeleitet, um die Bewegungen der Landarmee bei der Einnahme von Korsakow zu unterstützen, doch fanden sie Korsakow bereits von den Truppen besetzt. Als um 2 Uhr nachmittags die Torpedobootzerstörer in die Chitosebucht, die frühere Kosoreibucht, einliefen, eröffnete der Feind ein heftiges Feuer aus Feldgeschützen, welche schließlich zum Schweigen gebracht wurden.

### Ermordung des Stadthauptmannes von Moskau.

Graf Schuwalow wurde Dienstag Mittag während des Empfanges von Bittstellern durch Revolvergeschüsse ermordet. Der Mörder, ein einfach gekleideter Mann, wartete im Empfangszimmer, bis alle empfangen waren, trat dann auf den Stadthauptmann zu und feuerte aus allernächster Nähe seinen Revolver

auf den Grafen ab. Drei Geschosse trafen den Stadthauptmann, die vierte Kugel verwundete einen im Zimmer anwesenden Beamten am Bein. Der Graf erlag seinen Verletzungen nach einer Stunde. Nach Aussage der Ärzte sollen die Kugeln vergiftet gewesen sein. Die Persönlichkeit des Mörders ist noch nicht festgestellt. Er besitzt einen Paß auf den Namen eines gewissen Kurst lautend, der jedoch offenbar falsch ist. Der Mörder war bereits früher einmal verhaftet worden, jedoch konnten auch damals seine Personalien nicht ermittelt werden.

In Petersburg hat die Nachricht von dem Attentate große Aufregung hervorgerufen, über die ein Telegramm meldet:

**Petersburg, 12. Juli.** Die Nachricht von der Ermordung des Moskauer Stadthauptmanns Grafen Schuwalow hat hier so niederschmetternd gewirkt wie seinerzeit die Meldung von der Ermordung des Großfürsten Sergius. Der Zar erlitt einen Nervenschock, so daß die Umgebung in Beforgnis geriet. Graf Schuwalow war ein persönlicher Freund des Zaren. Der Zar beabsichtigte, sich am 16. d. M. nach Moskau zu begeben, gab aber die Reise infolge des Attentats auf.

### Ein neues Massaker in Odessa

scheint zu erwarten zu sein, weil die Polizei dort am Werke ist, eine Hege gegen die jüdischen Bewohner zu organisieren. Der Gehilfe des Polizeimeisters Kiseljanowski sagte zu den zurückgekehrten Kämpfern aus Port Arthur, die um Unterstützung baten: „Nehmt euch von den Juden, bei ihnen findet ihr viel Gutes!“ Auf der Straße hegen Schutzleute ungeniert das niedere Volk gegen vorübergehende Juden auf, die Regierungsmittelungen über die letzten Unruhen weisen systematisch auf die Juden als deren Urheber hin, die Polizei verbreitet diese Auffassung jetzt nachdrücklich unter den 20.000 brotlosen Hafnarbeitern, die hungrig und zu jedem Raub bereit sind. Das gleiche wird unter den Truppen verbreitet. Die jüdische Gemeinde von Odessa ist überzeugt, daß bei der bevorstehenden Hege dem Militär die Hauptrolle zufällt. Graf Ignatiew, der gegenwärtig zur Beruhigung der Bevölkerung nach Südrußland gesandt wurde, sagte einem Abgesandten der südrussischen Zuhengemeinden: „Die Regierung wird mit euch euren Regeln gemäß verfahren, Aug' um Aug', Zahn um Zahn!“ Die Selbstverteidigung ist wegen des verhängten Kriegeszustandes vollständig unterbunden.

### Ein russischer Justizmord.

Justizmorde erwecken in der Menschheit immer das Gefühl des tiefsten Abscheues und äußerster Empörung. Man braucht sich bloß zu erinnern an den Entrüstungsturm, der das ganze gebildete Europa durchzog nach Voltaires Enthüllungen über den Prozeß des unglücklichen Jean Calas u. Der russische Absolutismus hat nun soeben einen ähnlichen scheußlichen Justizmord begangen.

Am 19. Juni wurde in Dvinsk (Dünaburg) der minderjährige Mankowsky wegen angeblichen Mordversuches gegen den Polizeimeistergehilfen Buligin einem Feldkriegsgericht übergeben und zum Tode verurteilt. Nach Verurteilung des Urteils richteten die Verteidiger des Unglücklichen, die Herren Koslowky, Sofolow, Berenstam und Eliasschow an den Vorsitzenden des Kriegsgerichts, Generalmajor Konobejew, folgendes Schreiben: „Erzellenz! Das Todesurteil gegen den Angeklagten Mankowsky ist ein schrecklicher und grausamer Justizirrtum; es steht für uns unerschütterlich fest, daß der Verurteilte in gar keiner Beziehung zum begangenen Verbrechen steht; wir haben unwiderlegliche Beweise davon, aber vergebens suchten wir mit aller Gewalt der Ueberzeugung dem Gericht die Unschuld des Angeklagten klar zu machen, vergebens beteuerten wir seine Schuldslosigkeit. Ein Todesurteil wurde verkündet! Ein gänzlich unschuldiger Mensch soll hingerichtet werden; es soll eine ungeheure, nie wieder gutzumachende Schreckenstat geschehen. Dies Bewußtsein verfolgt uns wie ein schreckliches Gespenst. Noch einmal und wieder einmal erklären wir nachdrücklich, daß Mankowsky gänzlich schuldlos ist. Wir schwören bei unserer Ehre, wir schwören bei allem, was hoch und heilig ist, daß Mankowsky einem Justizirrtum zum Opfer gefallen ist. Wir halten es für unsere unabwiesliche moralische Pflicht, Sie darauf hinzuweisen.“

„Es muß offenbar etwas ganz Außerordentliches geschehen sein.“ — bemerkt die Zeitschrift „Pravo“ (Nummer 24) — „wenn die Verteidiger, nachdem sie an der Rettung des Angeklagten durch alle normalen Mittel verzweifelt haben, zu so einer außerordentlichen Maßnahme gegriffen haben, wie die Verwandlung des Verteidigers in einen Zeugen, der eidlich versichert, daß das Gericht sich geirrt hat und einen Unschuldigen verurteilt hatte.“ . . . „Natürlich jetzt“ — fährt die Zeitschrift fort — „wo Menschenblut in Strömen fließt und jeden Tag, jede Stunde so viele wertvolle und nützliche Menschenleben — die Opfer unserer Mißwirtschaft — dahingerafft werden, komm-

## Der Väter Schuld.

Original-Roman von Fr. Collet.

Schluß. (Nachdruck verboten.)

„Was wohl am meisten für den Angeklagten als belastend gelten kann, ist seine Flucht nach der Anzeige durch einen Menschen, den er dadurch zu seinem Feinde machte, daß er ihm das Geld zur Fortsetzung eines lasterhaften Säuferlebens verweigerte. Zwei Gründe jedoch haben den Angeklagten zur Flucht bestimmt: Zunächst die Furcht vor der Strafe; keine Selbstentschuldigung hatte der Angeklagte in dem Zwang gefunden, der auf ihn ausgeübt worden war, keinen Milderungsgrund in der Aufgabe der Straftat nach erkannter Strafbarkeit, er hielt sich für nichts besser als jeder andere Schmuggler, der, dem Gesetz und seinen Dienern zum Trost, heute die Kontrebande über die Grenze zu schaffen versucht, die er gestern aus Furcht vor den Zollbeamten im Stiche lassen mußte. Ohne diese total falsche, aber das zarte Gewissen des Angeklagten zeigende Auffassung würde er nie an Flucht gedacht, sondern sich der Justiz zur Verfügung gestellt und sich möglichst zu entlasten versucht haben. Diese Auffassung von seiner Schuldbarkeit zeitigte den Gedanken an Flucht, aber nicht allein wegen seines eigenen „Sch“, es war hauptsächlich die Sorge für seine Angehörigen, für Vater und Schwester, denen er sich erhalten wollte; die Möglichkeit war ihm gegeben, wenn er ins nahe Hannover ging und von dort aus die leitende Hand im Geschäft blieb; der Tod des Vaters machte allerdings derartiges überflüssig. Aber die falsche Auffassung von seiner Schuld und Verantwortlichkeit ließ ihn die Flucht doch vollbringen, zu seinem Nachteil, denn er wurde ohne Ruhe und Rast umhergejagt, ein Opfer seines zarten Gewissens.“

„Da brach der Krieg mit Dänemark aus; der Angeklagte war nicht Soldat gewesen, er war auch weit über das Alter hinaus, in welchem der Mann an dem strammen Dienst des Soldatenstandes etwa noch Gefallen findet, trotzdem geht er hin und stellt sich dem Vaterland zur Verfügung, will sein Blut

und Leben opfern für die Interessen des Gemeinwesens, das er auf andere Weise geschädigt hat. Meine Herren Richter! Wenn kein Milderungsgrund anderer Art für den Angeklagten spräche, dieser allein müßte genügen, Ihre Milde zu rechtfertigen. Von diesem Zeitpunkte an übernehmen die verlesenen Schriftstücke der Herren Militärs, unter deren Augen der Angeklagte gestritten und seinen Heldenmut bewährte, die Verteidigung. — Der Angeklagte hat gefehlt unter dem Drucke eines Zwanges, er hat gefehlt freiwillig; er hat dem Staate Schaden zugefügt, aber er hat ihn hundertfach ersetzt durch seinen Heldenmut, durch seine Todesverachtung, durch das gute Beispiel, das er seinen Kameraden gab; der Angeklagte hatte eine Schuld auf sich geladen, er hat sie ausgelöscht durch sein Blut, getilgt durch die Schmerzen, die er erlitten hat.

„Dann aber, um vollständig zu sein, ist er hingekommen und hat sich seinen Richtern gestellt, hat alles eingestanden, was er verbrochen hat, zeigt Reue, die bei einem solchen Menschen niemals das Produkt der Heuchelei ist. Das alles muß Sie, meine Herren Richter, bestimmen, in der Zubilligung mildernder Umstände für den Angeklagten bis an die Grenze der Möglichkeit zu gehen, eine Brücke zu bauen zwischen der Härte des Gesetzes und den milden Regungen des moralischen Empfindens.“

Nachdem Bernard die Frage, ob er selbst noch etwas zu seiner Verteidigung zu sagen habe, verneint hatte, traten die Richter ab. Im Publikum, das bisher lautlos, voll andächtiger Stille der Verhandlung gefolgt war, besonders den Ausführungen des Verteidigers atemlos gelauscht hatte, begann jetzt das Für und Wider der Meinungen sich zur Geltung zu bringen. Während die reinen Gefühlsmenschen unter keinen Umständen an eine Verurteilung Bernards glauben wollten, der doch nichts getan habe, hielten es die Klügeren mit dem Verteidiger und meinten, er müsse unter allen Umständen verurteilt werden.

Das Urteil sprach den Angeklagten zwar nach der Anklage schuldig, setzte auch die vom Staatsanwalt beantragte Strafe fest, in der Begründung folgte jedoch der Vorsitzende allen Entlastungsgründen des Verteidigers und gab so dem Verurteilten eine moralische Ehrenrettung, die der Gerichtshof dadurch besiegelte, daß er seinen Beschluß verkünden ließ, er wolle in einem Gesuch

den Angeklagten der Gnade des Königs empfehlen und ihn so lange auf freiem Fuß lassen, bis die Entscheidung über das Gnadengesuch getroffen sei.

Lauter Jubel brach im Zuhörerraum aus, als der Satz der Begründung bekannt wurde und hundert Hände boten sich Bernard zur Beglückwünschung dar, da er an der Seite seines Verteidigers den Saal verließ, die Brust voll widerstrebender Gefühle.

Der Telegraph brachte die Nachricht sowohl an Josefina nach Hargut, als auch an Karl, die beide nicht ermangelten, die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. Nichts aber erschütterte Bernard so sehr, als der Freudenausbruch seiner geliebten Schwester, die das Glück kaum zu fassen vermochte und in stürmischem Wechsel, bald lachend bald weinend, ihrer Freude Luft machte.

So fand das Jahr 1864, das unter so traurigen Zeichen begonnen hatte, für unsere Freunde ein glücklicheres Ende. Erst recht erfreut konnten aber alle sein, nachdem zu Anfang des folgenden Jahres die Mitteilung an Bernard gelangte, daß der König in Anbetracht der besonderen Umstände und der Verdienste des Verurteilten um das Vaterland, seine Gnade in vollem Umfange habe walten lassen und die Strafe ganz geschenkt habe.

Nun erst konnte Bernard über seine Zukunft bestimmen; bis er dieses getan, sollten Josefina und Elise ihrerseits die Vorbereitungen zur Hochzeit, die Herrichtung ihrer Aussteuer treffen. Diese waren jedoch längst erledigt, ehe Bernard bestimmt hatte, wo er sein Heim nehmen wolle.

Als echter Sohn Westfalens hing er mit jeder Faser seines Herzens an der Heimat, als Freund Karls zog es ihn nach der herrlichen Stadt am Rhein, wo er auch seiner Schwester stets nahe war. Erwägungen praktischer Natur aber ließen es ihm wünschenswert erscheinen, sein Vermögen, dessen Besitzer er ja nun nicht mehr allein sein wollte, in einem Geschäft anzulegen, das er kannte, in der Branche zu bleiben, die er betrieben hatte.

es auf ein verkürztes Leben mehr oder weniger nicht an. Aber vergessen wir nicht, daß es dort blinde, beinahe elementare Gewalten sind, wenn auch durch den Willen Einzelner geleitet, im Gewühl der Leidenschaften und des Hasses; während hier alles ruhig, bewußt und gemessen vor sich geht; jedes Wort fällt auf die Waage der Gerechtigkeit, und das Gericht beobachtet aufmerksam, bis der Zeiger der Waage zur Ruhe gelangt. Plötzlich fällt ein einziges Wort mit Wucht auf die Schale und drückt sie tief nach unten, und das Gericht, ohne die Schwankungen des Zeigers abzuwarten, hält ihn fest, und ein junges Leben sieht einem jähen Tode entgegen.

Der bekannte Rechtsanwalt Woldemar Berenskam, einer der Verteidiger in diesem Prozesse, veröffentlicht in derselben Nummer der „Pravo“ folgende Zeilen voll Entrüstung und Verzweiflung:

„Oben komme ich aus der Sitzung eines Feldkriegsgerichts. Weder im heißen Kampfe auf dem blutigen Schlachtfeld, noch im Heerlager unter Kanonendonner mitten unter sterbenden Kriegern ging das Feldverfahren vor sich. Fünf Tage zog sich dies Verfahren hin in der friedlichen Stadt Dwinsk, in den großen und prächtigen Räumen des Offizierskasinos unter feierlichem Geläute der Kirchenglocken in den Tagen der Ausgießung des heiligen Geistes — des Geistes der Versöhnung und der Liebe.

Und trotzdem wurden alle Gesetze angewendet, die von der unerbittlichen Logik der Kugeln und Granaten diktiert werden.

Es wurde nicht nach den Worten der großen Vermächtnisses Alexanders II. „schnell, gerecht, barmherzig und für alle gleich“ gerichtet — es wurde bloß schnell gerichtet.

Zur Einladung der Zeugen in einer so wichtigen Sache, in der es keine andere als die Todesstrafe gibt, wurde eine Frist von nur 24 Stunden nach der Einhängung der Anklageschrift gegeben!

Und dabei unter welchen Bedingungen?

Wenn ein Zeuge sich in einer anderen Stadt befindet — ist das Feldgericht nicht verpflichtet, ihn einzuladen. Sie werden eines Mordes angeklagt, sie wurden verhaftet erst einige Tage nach seiner Begehung, sie beteuern, daß sie am Tage des Mordes in einer ganz anderen Stadt waren, Hunderte von Personen hätten sie dort an diesem Tage gesehen — hilft alles nicht. Das Gericht ist nicht verpflichtet, sie einzuladen.\*

Ein Feldgericht im Frieden. Anstatt der ernststen, verwitterten Soldaten, die Gesichter schwarz von Pulverrauch, sitzen auf der Anklagebank unerfahrene Jünglinge, blaß und erschrocken, bartlose Gesichter.

Und nach diesen jungen Menschenkindern wirft das Feldgericht seine Netze aus!

Könnte denn der Gesetzgeber Kinder im Auge haben, die überaus schweren Kriegsstrafen bestimmend?!

Minderjährige werden nicht Soldaten! Und deshalb erwähnt das Militärstrafgesetzbuch die Minderjährigkeit nicht. Alle Strafgesetzbücher der ganzen Welt, auch das russische Strafgesetzbuch vom Jahre 1903, kennen die Todesstrafe für Minderjährige nicht; für sie tritt auch bei den schwersten politischen Verbrechen statt der Todesstrafe lebenslängliche Zwangsarbeit (Katorga) ein. Und doch kann der alleinige Wille des Ministers des Innern oder der Generalgouverneure in den Gouvernements, über die der „verstärkte Schutz“ verhängt ist, jeden Minderjährigen, der einen Beamten während der Ausübung seines Amtes überfallen hat, der Kriegsjustiz überliefern. So geschah es auch diesmal.

Die Angeklagten wurden der ordentlichen Gerichtsbarkeit entzogen auf Grund des Artikels 18 der Bestimmungen über den „verstärkten Schutz“, derjenigen Bestimmungen, welche erst vor kurzem vom Ministerkomitee — dem Komitee der höchsten Würdenträger des Reiches — als Werkzeug einer schändlichen Willkür und unnützer Unterdrückung gebrandmarkt wurden.

Man übergab die unglücklichen Jünglinge dem Feldgericht zur nie wieder gutzumachenden Bestrafung mit der grausamen Todesstrafe auf Grund von Bestimmungen, deren Außerkraft-

\* Nach russischer Auffassung; dürfte auch wo anders versucht werden, so aufzutreten. Die Red.

setzung vielleicht schon morgen verkündet wird. Der eine von ihnen wurde zum Tode verurteilt.

Und nach diesem eiligen Verfahren verkünde ich meine unerschütterliche Ueberzeugung, daß der Verurteilte unschuldig ist. Ich weiß, daß ihn keine Schuld trifft. Ich schwöre, daß ein Unschuldiger zum Tode verurteilt ist.

Durch eine ganze Reihe von Zeugenausagen ist festgestellt worden, daß der Unglückliche, während das Verbrechen begangen wurde, an seiner gewohnten Arbeit saß.

Er wurde eine Woche nach dem Angriff auf den Polizeimeistergehilfen verhaftet auf Grund einer Anzeige eines dem Gericht unbekannt gebliebenen Polizeipizels. Dieser „Unbekannte“ war nicht einmal am Tatorte. Dann wurde der Verhaftete „erkannt“ vom Verletzten, der seinen Angreifer kaum zehn Sekunden gesehen hatte.

Das „eilige“ Feldgericht hat den zahlreichen Zeugen keinen Glauben geschenkt, und der Hals des Unglücklichen zuckte in der sich zusammenziehenden Schlinge.

Die Revisionsfrist wurde auf nur 48 Stunden bemessen.

Bis jetzt in der ganzen Dauer meiner langjährigen Praxis kannte ich nur ein „schnelles, gerechtes, barmherziges und für alle gleiches“ Verfahren. Jetzt erfuhr ich, was ein nur schnelles Verfahren ist. Und Schrecken und unaussprechliche Verzweiflung erfüllten meine erschütterte Seele.

Woldemar Berenskam.

## Neues vom Tage.

### Verhaftete Einbrecher.

In den letzten Tagen ist es der Wiener Polizei gelungen, mehrerer gefährlicher Einbrecher und Wohnungseinschleicher habhaft zu werden, die nicht nur in Wien, sondern auch in mehreren größeren Provinzstädten ihre Tätigkeit entfaltet hatten.

Montag um 9 Uhr vormittags sah eine im Hause Währing, Genggasse 13, bedienstete Magd, wie zwei ihr fremde Männer sich an der Türe der Wohnung eines auf dem Lande weilenden Fabrikanten zu schaffen machten. Die Magd verständigte die Hausbesorgerin, doch die verdächtigen Gesellen ergriffen die Flucht; sie wurden jedoch auf der Straße durch Sicherheitswachen festgenommen. Der eine nannte sich Abraham Engel. Der Name stand auch auf einem Militärpaß, den der Gauner bei sich hatte. Der zweite wurde als der 25jährige ehemalige Hilfsbeamte Andreas Stiaßny erkannt. Die Verhafteten wurden dem Sicherheitsbureau eingeliefert. Hier wurde der angebliche Engel bald durch die anthropometrische Messung mit dem schon zweimal wegen Diebstahls mit schweren Kerker abgestraften 26jährigen Comptoiristen Adolf Czaj identifiziert. Czaj hatte mehrere Einbruchswerkzeuge und eine Anzahl auf diverse Schmuckstücke lautende Pfandscheine weggeworfen. Zunächst wurde festgestellt, daß diese Pfandscheine auf Schmuckstücke ausgestellt waren, die am 16. April der Gattin eines Wiener Pferdehändlers aus verperrter Wohnung gestohlen worden waren. Die beiden nun verhafteten Gauner haben den Schmuck in Linz, Prag, Budweis und Klagenfurt versteckt. Der verhaftete Czaj ist auch mit jenem Gauner identisch, der in eleganter Kleidung in verschiedene Wohnungen kam, wenn deren Eigentümer nicht anwesend waren, sich „Dr. Richter aus Böhmen“ oder „Dr. Hamburger aus Budapest“ nannte und den Herrn des Hauses dringend zu sprechen wünschte. Geling es ihm durch eine List, das Dienstpersional aus dem Zimmer zu entfernen, stahl er, was ihm unter die Hände kam. Nicht weniger als 17 derartige Diebstähle, die er in der Zeit vom 15. Februar bis Mitte Mai dieses Jahres verübt hat, konnten ihm bisher nachgewiesen werden. Als sich Czaj nicht mehr in Wien sicher fühlte, verließ er mit Stiaßny die Residenz und verlegte sein Operationsfeld in die Provinz. Nach Verübung von Diebstählen in St. Pölten, Klagenfurt und Graz tauchten die beiden in Prag auf, woselbst sie der Schauspielerin Franziska Prochaska in der frechsten Weise Brillantschmuck im Werte von 7290 Kronen entwendeten.

Am 18. Juni l. J. wurde der berüchtigte Einbrecher Jgnaz Dastl, ein 42jähriger Schlossergehilfe, nach Verbüßung

einer fünfjährigen schweren Kerkerstrafe aus der Strafanstalt Sarnten entlassen. Mit ihm verbündeten sich Czaj und Stiaßny, um Einbrüche bei Parteien, die zum Sommeraufenthalte auf dem Lande weilen, zu verüben. Gleich nach Dastls Entlassung fuhr Czaj mit ihm nach Augsburg. Dort führten sie einen Einbruch in der Bahnhofstraße aus. Die gestohlenen Sachen haben sie in Wien versteckt. In Wien haben die Gauner nun am 29. v. M. die Wohnung des k. u. k. Konsuls Franz Peter, Lerchenfelderstraße 88, erbrochen und dort Silbergerätschaften, Kleidungsstücke und Ordensdekorationen im Werte von 2000 Kronen gestohlen. Am 4. d. M. erbrachen Dastl und Stiaßny die Wohnung des Thomas Braun, Blindengasse 1 und stahlen Schmuck und Effekten. Am 7. d. M. haben Dastl und Stiaßny die Wohnung der Advokatensgattin Josefine Stein, Köstlergasse 12, erbrochen und einen photographischen Apparat im Werte von 200 Kronen und Wertpapiere in der Höhe von 3000 Kronen gestohlen.

Bei einer größeren Anzahl von versuchten Einbrüchen wurden die Gauner teils verschucht, teils gelang es ihnen nicht, in die betreffenden Wohnungen einzudringen. Jgnaz Dastl wurde Mittwoch früh von Polizeilagenten in seiner Wohnung, Favoriten, Kolumbusgasse 55, verhaftet. Man fand in seinem Besitze ein ganzes Arsenal von Einbruchswerkzeugen und Vorrichtungen zur Erzeugung von Dietrichen.

Czaj und Stiaßny haben die Beute in verschiedenen Städten des In- und Auslandes versteckt und es ist Hoffnung vorhanden, daß ein beträchtlicher Teil der gestohlenen Werte sichergestellt wird. Als Zechpreller haben sich Czaj und Stiaßny in Bozen versucht, wo sie sich nach Östern ausblekten und als Michael und Ludwig Pegel in einem Hotel wohnten. Ohne einen Heller in der Tasche machten sie eine beträchtliche Zechen und brannten dann durch. Der bisher festgestellte Gesamtschaden beträgt ungefähr 25.000 Kronen, doch setzt das Sicherheitsbureau die Erhebungen noch fort und wird die Verbrecher nach ihrem Abschluß dem Landesgerichte einliefern.

### Japanische Selbstbewertung.

Tokio, im Juni.

Es erscheint in Japan eine neue Zeitschrift, Shinjin mit Namen (Shinjin heißt: neuer Mensch), in welcher große Denker, Gelehrte und Philosophen ihre Geistesprodukte der Öffentlichkeit übergeben. In der Januarnummer schreibt Pastor Ebina unter dem Titel „Eine neue Definition der Seele Japans“:

„Die Seele Japans ist wie die Feuersäule, die unser Volk durch die Jahrhunderte geführt hat. Die großen Männer der Vergangenheit, die Japans Bestimmung vorhergesagt haben sollen, waren nichts als die Propheten oder Werkzeuge der Seele Japans. Heute aber können wir schon vieles erkennen, was diese Männer weder gesehen, noch gefühlt, noch geahnt haben. Unter der Führung unseres erhabenen Kaisers hat sie einen neuen Aufschwung genommen, jetzt, zu dieser Stunde! Wohin wird sie uns führen? Ich bin kein Prophet, ich weiß es nicht zu sagen — aber sie, die bis jetzt die Seele eines Volkes war, sie wird die Seele der ganzen Menschheit aller Länder werden. Die Seele Japans hat ihren Ursprung in der Seele des Weltalls, sie ist ihre Inkarnation, welche Himmel und Erde erfüllt, und welche ich „das Wort“ — Logos nennen will. Im Altertum sehen wir die Inkarnation des Logos in den drei großen Weisen — Confucius, dessen Lehren den ganzen Orient revolutionierten; Schaka, dessen tiefes Mitgefühl alle Herzen Aliens erleuchtete; Jesus, dessen Weisheit und Nächstenliebe den Geist der Humanität erneuerte. Was aber noch nie dagewesen, ist die Inkarnation dieser Seele in einem Volke, in einem ganzen Reiche. Die Prophezelung Jesu aber und der Traum der ganzen Christenheit war, daß das Reich Gottes einst in der Wirklichkeit errichtet würde. Wird dieser Traum nicht in unserem Lande in Erfüllung gehen? Schon hat Japan die Bluttaupe erhalten. Sollte es nicht berufen sein, triumphierend über die Gebrechen der Menschheit, die Taufe des Geistes zu erhalten, die Inkarnation des Logos und das Reich Gottes zu werden?“

Wer weiß? Vielleicht! Aber wir werden es wohl kaum mit erleben. Qui vivra verra! Die Japaner als Verbesserer

Karl Wagner schien endlich das Rechte gefunden zu haben; zufällig erfuhr er, daß der Besitzer eines bedeutenden Kolonialwaren-Großgeschäftes die Absicht hege, einen Sozias anzuschmen, der später das Geschäft allein übernehmen und weiterführen könnte. Er selbst lenkte zunächst Bernards Aufmerksamkeit auf diese Gelegenheit und fand diesen auch bereit, das Geschäft abzuschließen. Einige Konferenzen mit dem Geschäftsinhaber führten zum Ziele.

Das Jahr 1865 ging jedoch auch schon zur Neige, als in Münster die Doppelhochzeit einfach und ohne Sprünge gehalten wurde. Karls reichlich bemessener Urlaub gestattete es, sich dem Reisevergügen nach Herzenslust hinzugeben und in Italien des nordischen Winters zu vergessen.

Dann aber zog man in das neue Heim zur alten Metropole am Rhein, wo fortan ein neues Leben herrschen sollte. Als man eines Abends nach der Arbeit des Tages beisammen saß, wie es schöner Brauch geworden war, und die Sprache wieder einmal auf die alten Zeiten und ihre überstandenen Leiden kam, fragte Bernard:

„Wißt Ihr auch, welcher Spruch der Schrift mich während dieser trübigen Zeit fast Tag und Nacht beschäftigt hat?“

Da ihm niemand antwortete, fuhr er fort: „Das Wort lautet: „Ich will die Sünden der Väter rächen an den Kindern!“

Es war kein angenehmes Gefühl, das die kleine Gruppe bei diesen Worten beschlich und es dauerte eine Weile, bis Karl sich soweit gefaßt hatte, daß er erwidern konnte:

„Du magst wohl eine rechte Ahnung gehabt haben, Bernard; Du stehst jedoch jetzt auch, daß redliche Buße und Bruch mit der Väter Sünde die Rache verjöhnen können!“

„Ja, Du hast Recht,“ bestätigte dieser, „entschuldigst, wenn mich manchmal noch die Erinnerung an die traurige Zeit überkommt, meine Frau muß auch noch genug darunter leiden. Aber unser Glück ist so groß, ich fürchte oft, es möchte erträumt sein!“

„Josefine, bestelle doch eine Flasche von Eurem schönen Rheinwein!“ scherzte Karl, „die wollen wir auf unser Glück leeren und dann soll Bernard sagen, ob es ein Traum ist!“

Lachend folgte man dieser Aufforderung und so löste sich denn Bernards trübe Stimmung bald, um der Heiterkeit Platz zu machen, die gute Geister in das Traubenblut vom Rheinstrom gütig hineinlegten.

Aber noch ein Schmerz stand dem Kreise unserer Freunde bevor: Trennung von Karl und Monate banger Sorge um sein Leben.

Der preußisch-österreichische Krieg des Jahres 1866 rief Karl nochmals ins Feld; schwer war der Abschied, bange Wochen verlebte auch er um die, die ihm so teuer waren. Als aber eines Tages die Post ihm einen Brief brachte, der in Riesenlettern die Kunde enthielt: Hurrah! Ein Junge! da schwand seine Sorge und wie die Ehrensalven für seinen Erstgeborenen klangen ihm die Schläge seiner Geschütze in dem blutigen Kriegsspiel.

Doch auch dieser Krieg ging glücklich zu Ende, gesund und heil kehrte Karl an den Rhein zurück und holte reichlich nach, was er im Herzen und Lüssen bei seinem Söhnchen und dessen Mutter veräuert zu haben glaubte.

In der Familie Bernards bildete ein kleines Mädchen der Eltern Stolz und Freude.

Es ist bekannt, welche Folgen der Krieg von 1866 für die Gestaltung der Dinge in Deutschland hatte, besonders, daß Hannover mit diesem Jahre aufhörte, ein Königreich zu sein und zur preussischen Provinz wurde.

Diese Aenderung der Dinge bewirkte auch das Ende des Schmuggels in der Gegend, wo wir seinen Spuren gefolgt sind. Die junge Generation, die jetzt heranwächst, weiß nichts mehr von jener Zeit. Wenn man aber im Kreise der Alten abends beim Glase sitzt und es werden Erinnerungen aufgefrißt, dann hört man öfters von dem oder jenen, auf den die Rede eben kommt, behaupten: „Der hat das Schmuggeln verstanden.“

Oft habe auch ich jene Worte gehört, aber niemals den Namen Kemann als den von Schmugglern nennen hören. Die Rechtfertigung, die einst dem Sohne zu teil wurde, der für der Väter Sünde büßte, hat das Andenken daran verlöscht, daß dieser Name einst im Vereine mit anderen Schmugglernamen in Verbindung gebracht wurde.

der Menschheit, das ist jedenfalls etwas Neues. Bis jetzt waren sie nur die Empfangenden, hofft man, daß sie sich bald auch als Gebende erweisen.

**Was kostet Rußland der ferne Osten?**

Auf diese Frage gibt ein russisches Blatt mit folgenden erstaunlich hohen Ziffern, die sich auf eine genaue Statistik gründen, die Antwort. Der Drang Rußlands nach dem Osten datiert aus dem Jahre 1858 (Vertrag zu Algon) und erreichte seinen Höhepunkt im Jahre 1897, wo China formell an Rußland Port Arthur und Talienwan abtrat und die Konzession zum Baue der mandschurischen Eisenbahn erteilte. Bis zum Jahre 1900 erforderte die Verwaltung des Amurgebietes einen Zuschuß von 32,788,309 Rubeln, die des Küstengebietes einen solchen von 231,508,414 Rubeln. In den Neunzigerjahren begannen die Ausgaben beträchtlich und schnell zu steigen. Im Jahre 1891 beliefen sie sich auf 10 1/2 Millionen, 1899 schon auf 25 Millionen, während der allgemeine Zuschuß 1900 bereits auf 2,064,296,723 Rubel angewachsen war. Wenn man sich dieses Kapital für die ganze Zeit verlastet denkt, kommen noch 13,214,836 Rubel hinzu. Bekanntlich sind 10 Prozent des Budgets des Küstengebietes für die Flotte bestimmt und in 50 Jahren sind hiezu 26,862,815 Rubel eingelaufen. Insgesamt hat demnach das Küstengebiet Rußland in 50 Jahren 304,374,576 Rubel gekostet. Schlägt man hiezu die Ausgaben für das Heer im Amurgebiet seit 1900, die Ausgaben für Verwaltung und Kolonisation, so erhalten wir nicht weniger als 400 Millionen. Das mittlere Jahresdefizit des Amurgebietes betrug in den ersten zehn Jahren 562,052 Rubel alljährlich und in den letzten Jahren 21,199,030 Rubel (also 40 mal mehr als im ersten Jahrzehnt). Die Kosten des Baues der mandschurischen Eisenbahn betragen 400,077,266 Rubel (die Anlage von 2377 Werst Schienengeleise kostete 253,496,850 Rubel, die Bewachung der Strecke 46,293,386, Verluste durch Unordnungen 70,000,000, Hafenanlage und Anlage der Stadt Dalni 18,850,000, Installation einer Dampfschiffahrt im Dienste der Bahn 11,427,000 Rubel). Zählt man alle diese Zahlen zusammen, so ergibt es sich, daß der ferne Osten Rußland bereits mehr als eine Milliarde gekostet hat. Hiezu kommt noch eine zweite Milliarde, die heute bereits der Krieg verschlang und nun die voraussichtliche Kriegsschädigung an Japan. — Wahrlich, man begreift, daß dem Lande der ferne Osten „teuer“ ist!

**Eisberge im Atlantischen Ozean.**

Die Passagiere der transatlantischen Dampferlinie haben in den letzten Monaten manchmal Gelegenheit gehabt, die schwimmenden Eisriesen, welche die Route der Dampfer auf der Reise von und nach Nordamerika kreuzen, zu beobachten. Dem Auge bietet sich zuweilen ein großartiger Anblick, wenn bei schönem Wetter solch ein Eisberg in Sicht kommt, von gelbigem Sonnenschein umflutet, in allen Farben leuchtend und umflattert von zahlreichen Möwen und anderen Seevögeln. Man hat Eisberge gesehen, die bis zu 100 Meter aus dem Wasser hervorragten. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß das Eis ein geringeres spezifisches Gewicht besitzt als das Wasser und die aus dem Wasser ragende Höhe nur den siebenten Teil der Gesamthöhe ausmacht, so erhält man ein Bild von der Größe dieser Eisberge. Natürlich sind nicht alle Berge gleich groß, doch alle zeichnen sich mehr oder weniger durch groteske Formen aus. Es gehört nicht zu den Seltenheiten, daß z. B. auf der Reise von Europa nach Newyork mehr als hundert Eisberge passiert werden. Zuweilen kommt auch ein ganzes Eisfeld von gewaltiger Ausdehnung in Sicht, so daß die betreffenden Schiffe gezwungen sind, stundenlang einen anderen Kurs einzuschlagen, um aus dem Bereiche dieses Feldes zu kommen.

Die Entstehung der Eisberge erklärt sich dadurch, daß die Gletscher der Polargegenden, z. B. Grönlands, eine Strecke weit ins Meer vordringen, bis die Enden schließlich mit furchtbarer Gewalt abbrechen, ins Meer stürzen und von den Strömungen fortgetrieben werden; oder auch dadurch, daß Packeis und Eiseisler sich übereinanderschoben und aufstürmen. Durch die Polarströmungen wird das Eis nach dem Äquator getrieben und zwar im Atlantischen Ozean bis zu 36° S., resp. von den südlichen Polargegenden her bis zu 37° N. Breite, wo das Eis dann langsam schmilzt. Die meisten Eisberge werden in den viel befahrenen Gewässern im Süden der Neufundlandbank angetroffen, wo sie von Januar bis Juli und namentlich im Mai sehr zahlreich auftreten. Im Jahre 1882 zählte in jenen Gewässern im Mai ein deutscher Dampfer innerhalb 24 Stunden annähernd 400 Eisberge. Auch in diesem Jahre ist bereits verhältnismäßig früh viel Eis angetroffen worden und es ist möglich, daß die obgenannten Grenzen, bis zu denen das Eis nur in besonders eisreichen Jahren vordringt, in diesem Jahre noch erreicht werden.

Für die Schifffahrt bilden die Eisberge eine gewisse Gefahr und zwar vor allen Dingen im Nebel, doch wird die Nähe der Eisberge durch plötzliches Fallen der Temperatur verraten, so daß ein aufmerksamer Schiffsführer rechtzeitig gewarnt wird, auf seiner Hut zu sein. So haben die Dampfer des norddeutschen Lloyd auf ihren Reisen von und nach Nordamerika in den letzten Monaten verschiedentlich Eisberge angetroffen, die aber bei der umsichtigen Führung der Dampfer für die Reisenden nur ein schöner Anblick, aber keine Gefahr waren. Der Schneidampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ passierte am 6. April auf 41° N. und 51° 49' W. eine ganze Anzahl Eisberge, ferne sichtete der Postdampfer „Hannover“ am 7. April zwischen 40° 43' N. 47° 7' und 41° N. 48° W. zehn große Eisberge. Bei der Sicherheit, welche den Passagieren auf diesen, mit allen modernen Einrichtungen ausgerüsteten und mit größter Umsicht geführten

Passagierdampfern geboten wird, kann von einer Kollisionsgefahr mit Eisbergen wohl kaum die Rede sein, zumal die Dampfer der transatlantischen Linien nach und von Nordamerika im Frühjahr bis zum Hochsommer ihren Kurs ändern, so daß von diesen Dampfern verhältnismäßig nicht sehr viele Eisberge passiert werden. Denjenigen Passagieren aber, welche Gelegenheit hatten, solch einen Eisstoß zu bewundern, wird der Anblick sicher unvergeßlich bleiben.

**Den Roman eines Deserteurs**

erzählt „Le Petit Temps“: Im Jahre 1898, im Alter von 18 Jahren, ließ sich Andre Jules Semaille, der Sohn eines reichen Industriellen des Nordens, in die Schule von Alfort aufnehmen. Wegen Zwistigkeiten mit seiner Familie verließ er jedoch bald diese Schule wieder und trat in ein Kürassier-Regiment ein, um seine drei Jahre abzu dienen. Da starb ein Onkel des jungen Soldaten und vermachte ihm 400.000 Franks. Semaille begann jetzt ein flottes Leben zu führen und weil er sich in der Kaserne nicht frei genug fühlte, desertierte er und ging ins Ausland. Eine Amnestie gestattete ihm nach einigen Monaten die Rückkehr nach Frankreich mit der Erlaubnis, seine Militärzeit in einem anderen Regiment abzudienen. Bald wurde er des Kasernenlebens von neuem überdrüssig und verließ wieder von neuem von der Truppe. Er wurde in Paris verhaftet und vom Kriegsgericht in Tours zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Diese Strafe wurde ihm erlassen, zum dritten Mal wurde er Kürassier und — desertierte zum dritten Male. Im Jahre 1902 kehrte er abermals nach Frankreich zurück und ließ sich unter dem Namen Misson in die Fremdenlegation aufnehmen. Man schickte ihn nach Algier. Dort nahm er 1903 an der Expedition nach dem Süden an die Grenzen von Marokko teil; er kämpfte in der Kolonne Bichemain bei El-Moungar und trug den tödlich verwundeten Leutnant Salzkauhausen während der Nacht, in der die umzingelte und dezimierte Kompagnie befreit wurde, auf den Schultern von El-Moungar nach Zafrani. Dann machte Misson alle kriegerischen Operationen im äußersten Süden, in l'Ain-Chair im April 1904 und in Tafalet im Mai 1904 gegen die Berber mit. Das Amnestiegesetz von 1903 gestattete ihm, mit seiner Identität hervorzutreten. Er verlangte nach Frankreich zurückzukehren und wurde dort von neuem bei den 13. Kürassieren eingestellt, um seine Dienstzeit zu beendigen. Die Abenteuer Semailles waren damit aber noch nicht zu Ende. Während eines Urlaubs nach Paris machte er die Bekanntschaft einer hübschen jungen Dame, Fräulein de Beaupuis. Die jungen Leute verliebten sich, aber ihre Familien wollten von einer Verheiratung nichts wissen. Nahe daran, Mutter zu werden und von den Ihren verstoßen, bestellte Fräulein de Beaupuis Semaille am 8. April d. J. zu einem Rendezvous in einem Hotel und erklärte ihm mit dem Revolver in der Hand, daß sie sich vor seinen Augen töten würde, wenn er nicht mit ihr nach Belgien gehe. Semaille desertierte zum vierten Male. Er fand in Belgien eine gute Stellung und machte Anstalten, das Mädchen zu heiraten. Seine Familie stellte ihm nun, da sie die Heirat um jeden Preis verhindern wollte, eine Falle. Sie ließ ihm mitteilen, daß sein Vater eine Zusammenkunft mit ihm in Naubeuge wünsche. Ohne Argwohn ging Semaille nach Naubeuge; dort erwarteten ihn Gendarmen und verhafteten ihn. Vor dem Kriegsgericht des 4. Korps, wo der Fall verhandelt wurde, erschien Fräulein de Beaupuis, die nach Paris zurückgekehrt war und ihr Leben dort kümmerlich als Arbeiterin fristete, verteidigte ihren Freund und nahm ihrerseits die Verantwortung für seine Desertation auf sich. Das Gericht verurteilte Semaille zu acht Tagen Gefängnis mit der Wohlthat des Strafausschubgesetzes.

**Wie soll die Frau sein, die man heiraten will?**

Auf diese wichtige Frage gibt der leider zu früh verstorbene französische Humorist Max D'Roll in einem hinterlassenen Büchlein, das dieser Tage bei Calmann-Lévy in Paris erschienen ist, amüsante Antwort: „Heirate,“ so schreibt er, „eine Frau, die kleiner ist als du. Heirate keine Frau, die nicht herzlich lachen kann. Man erkennt den Charakter einer Person an der Art, wie sie lacht. Heirate keine Frau, deren Lachen gezwungen ist. Heirate eine Frau, die Spaß versteht, die den Humor zu schätzen weiß und die alle Dinge von der guten Seite sieht. Heirate keine Frau, die alles tadelt und die sich über ihre Freundinnen lustig macht, sobald sie den Rücken gedreht haben; heirate eine Frau, die ein gutes Wort zur Verteidigung der Leute hat, die man in ihrer Gegenwart lästert. Heirate eine Philosophin. Wenn du deine Braut ins Theater führst und die Plätze nicht vorher bestellt hast, so heirate sie, wenn sie bei der Kunde, daß alle Parkett- und Rangplätze vergiffen sind, heiter und ungezwungen ausruft: „Das macht nichts, dann gehen wir eben auf die Galerie; die Hauptsache ist, daß wir uns amüsieren!“ Dieses Mädchen ist „ein guter Kerl; man kommt gut aus mit der Frau, die zufrieden ist, mit ihrem Manne ganz hinten zu sitzen, wenn in diesem Leben die Vorderplätze besetzt sind. Wenn du einen Bettler triffst und ihm etwas geben willst, so heirate nie die Frau, die in solchem Augenblick zu dir sagt: „Es ist vielleicht ein Betrüger, der das Geld in die Kneipe trägt.“ Wenn du selbst diese Bemerkung machst und die Frau dir antwortet: „Schön! soll er gehen, der arme Teufel! Es ist heute so kalt; ein Glas Bier wird ihm gut tun!“ — so heirate sie. Versuche zu ergründen, wie sie sich Frühmorgens beim Erwachen benimmt, wenn man sie plötzlich aus dem schönsten Schlummer gerissen hat. Wenn sie

mit einem Lächeln erwacht, heirate sie. Wenn sie aber sofort die Stirn runzelt und zornig ausruft: „Nanu! was soll denn das heißen?“ so heirate sie nicht; sie ist weder lebenswürdig noch heiter. Diese Probe ist unfehlbar. Heirate keine Frau, die die gequälten Manieren der sogenannten „guten Gesellschaft“ hat. Das junge Mädchen, das sein Lächeln für die Fremden aufspart und seine schlechte Laune für die Angehörigen, ist für das eheliche Leben nicht geschaffen. So lange du nur der „Zukunftige“ dieser Dame bist, wird sie dich wahrscheinlich sehr aufmerksam behandeln. Bist du nicht noch ein Fremder? Aber du kannst sicher sein, daß sie dich, sobald sie deine Frau geworden ist, behandeln wird, wie wenn du zu ihrer Familie gehörtest. Wenn du einer Frau einen Besuch machst und sie dich eine halbe Stunde warten läßt, um sich dir nur vollständig tabellos zu präsentieren, so heirate sie nicht. Wenn sie aber sofort kommt, so wie sie ist, die Haare einfach und rasch festgesteckt und im Hauskleid, so ist es ein Mädchen „sans façon“, ein praktisches Mädchen; heirate es, besonders wenn es sich nicht erst lange entschuldiget, daß es im Negligé kommt. Wenn die Brüder des jungen Mädchens der Schwester Redenamen geben, Verkleinerungsformen der männlichen englischen Taufnamen Ted, Tom, Mick oder Dick! . . . so heirate das Mädchen, es ist ein „guter Kamerad“. Heirate ein Mädchen, das seinem Vater Zigaretten rollt oder die Pfeife stopft, sich für die Ordnung in seinem Arbeitszimmer, oder was er so zu nennen beliebt, interessiert, sich ihm auf den Schoß setzt, ihm die Schnurrbartspitzen dreht oder die Ohrläppchen lang zieht und ihn mit Rosenamen bombardiert, die ebenso familiär wie kindisch sind. Das junge Mädchen, das mit seinem Vater flirtet, das ihn nicht ausgehen läßt, ohne sorgfältig seinen Anzug zu mustern, das ihm die Krawatte bindet, das genau nachsieht, ob die Rockärmel nicht länger sind als die Ärmel des Ueberziehers, das jedes Stäubchen vom Rocktragen fortbläst und das, wenn es endlich mit dem äußeren Menschen des lieber „Papi“ zufrieden ist, ihn küßt und noch einmal küßt, um ihm Abieu zu sagen, das Mädchen, sage ich, wird eine treffliche Frau sein. Glücklicherweise der Vater, der eine solche Tochter hat . . . glücklich der Mann, der sie zur Frau bekommt!“

**Eigenberichte.**

**Haag, N.-De. (Konzert der Liedertafel)**

Am Sonntag den 9. d. M. nachmittags fand in der Turnhalle das Sommerkonzert unserer Liedertafel statt. Das Wetter war prächtig und der Besuch sehr zufriedenstellend, auch aus der Umgebung, von St. Peter i. d. Au, St. Valentin und Wolfsbach, hatten sich Gäste eingefunden. Die Sänger trugen die Chöre: „Dort liegt die Heimat mir am Rhein“ von R. Uttenhofer, „König Sigurds Brautfahrt“ von A. Egler, „Tit-tit-tit“ von Hugo Jüngst, „Drau-Walzer“ von Th. Koschat, „Drei Laub auf einer Linde“ von A. Kirchl und „Oberösterreich“ von J. Zehngraf sehr wirkungsvoll vor. Großen Erfolg errangen auch die Herren Franz Loidl, Franz Wimmer, Valentin Gergl und Andreas Winter mit den Biergesängen „Und i han mei Häusel am Roan baut“ und „Bierzeitliche“ von Franz Stöckl. Das vollbesetzte und trefflich geschulte Streichorchester, bei welchem auch zwei Damen, die Fräulein Berta Schild und Minna Winter, mitwirkten, spielte die Marsche „Erzherzog Ferdinand Karl“ von F. F. Wagner, „Frisch voran“ von R. Wettschek und „Admiral Togo“ von Herbert Bravu; die Walzer „Weingelster“ von K. Zeller und „Unsere Edelknaben“ von F. M. Zehrer, sowie Webers „Freischütz“-Duette und die Mazurka „Liebeszauber“ von E. Strauß schwungvoll und mit großer Präzision. Die Klavierbegleitung hatte Frau Marie Dusch in lebenswürdiger Weise übernommen. Die Herren Franz Loidl und Andreas Winter haben bei dieser Aufführung ihre Tüchtigkeit als Sangwarte und Leiter des Orchesters wieder glänzend bewiesen. Auch Herr Josef Pöhl verdient für seine komischen Vorträge, welche ihm reichen Beifall eintrugen, lobende Erwähnung.

**Hollenstein. (Männergesangverein.)**

Sonntag den 16. Juli 1905 findet die 1. sängermäßige Liedertafel des Gesangvereines im Gartensalon des Herrn Mayer in Staudach statt.

**(Schülerausflug.)**

Samstag den 1. Juli unternahm Herr Lehrer Niemez Hans mit 20 Schülern und Schülerinnen einen schönen Ausflug über Sandgraben, Bromau, Hof, Lassing, Gößling und mit der Bahn dann von Gößling nach Hollenstein zurück. Es war eine Marschleistung von 25 Kilometer, die Kinder ließen aber von Müdigkeit gar nichts merken.

**Aas Waidhofen.**

**\*\* Trauung.** Samstag den 29. Juli 1905 findet um 1/2 12 Uhr vormittags in der Pfarrkirche St. Florian in Zell a. d. Ybbs die Trauung des Herrn Othmar Flamaal, Stadtbuchhalter in Waidhofen a. d. Ybbs, mit Fräulein Mizzi Daum, Oberlehrerstochter in Zell a. d. Ybbs, statt.

**\*\* Bezirkschulrat Waidhofen.** Der hohe n.-ö. Landesauschuß hat als Vertreter in den Bezirkschulrat Waidhofen a. d. Ybbs folgende Herren ernannt: Dr. phil. Paul Puzer, Realschulprofessor; Alois Freundl, Hausbesitzer und Privatier; Anton Kerschbaumer, Gasthofbesitzer und Anton Fay, Schloß-, Dekonomie- und Kohlenbergwerksmitbesitzer.

**\*\* Schülerausflug.** Am Montag den 17. Juli findet bei günstigem Wetter der Ausflug der Schülerinnen der 5. Klasse B der hiesigen Volksschule unter Führung des Klassenlehrers Rasch in das Johnsbachtal statt. Abfahrt

1/28 Uhr früh vom Staatsbahnhofe. Rückkunft abends 9 Uhr Die Eltern der Kinder sowie Schulfreunde sind zu diesem Ausfluge herzlich eingeladen. Im Falle ungünstiger Witterung findet der Ausflug Mittwoch den 19. Juli oder Samstag den 22. Juli statt.

Parkefest. Mit großer Spannung sieht man dem großen „Parkefest“ entgegen, das am Sonntag den 23. Juli l. J. vom hiesigen Verschönerungs- und Alpenvereine in den prächtigen Anlagen unseres herrlichen Doppelparkes abgehalten wird. ...

Musealverein für Waidhofen a. d. Y. und Umgebung. Im Laufe der letzten Wochen überbrachten dem Museum teils als Geschenke, teils mit Vorbehalt des Eigentumsrechtes: Herr Richard Graf in Zell a. d. Ybbs: die Innungslade der Feilenhauer-Gesellschaft mit Privilegium, Protokollen und anderen Schriftstücken, ferner ein Gelbild (darstellend das jüngste Gericht); Herr Leopold Frieß: einen Innungsbecher aus Glas mit Malerei aus dem Jahre 1594: 16 bl. Leitung der städt. Volksschule: 69 diverse Münzen; Herr Alois Hofbauer, Oberlehrer in Konradshaus: ein Buch vom Jahre 1756 über allerhand rare Künste; Herr Josef Buchbauer: zwei Bücher „Waidhofner Journal“, enthaltend die Ereignisse in Waidhofen a. d. Ybbs vom Jahre 1801 bis 1812 und 1813 bis 1824, geschrieben vom einstigen Buchbindermeister fidelis Koller allhier; Herr Ignaz Wickenhauer in Opponitz: ein altes Bierglas mit Deckel, ein eingelegetes Scheibengewehr vom Jahre 1798, einen türkischen Säbel und eine eiserne, große Schelle; Herr k. k. Rechnungsrat Josef Preitz: ein französisches Feuerstengewehr (mit welchem im Jahre 1805 der Besitzer der Gmeinholzmühle von einem Franzosen erschossen wurde. Der fliehende Täter wurde von den Bauern eingeholt und bei Haag erschlagen); Herr Leopold Hochbichler, Gasthaus- und Realitätenbesitzer in Grasberg: eine Helebarde aus dem 16. Jahrhundert; Herr Franz Weisengrubler: eine Namensgratulationschleife vom Jahre 1816; Frau Marie Schwandl: eine große Photographie des unteren Stadtplatzes zur Zeit der Kanalisierung; Ungenannt:

eine Porzellanschale mit Malerei und einen bemalten Teller; Herr Eduard Kosko: zwei Porzellanschalen mit Teller; Frau Therese Jagersberger: einen mit Perlmutter eingelegeten Rosenkranz; Herr J. Kauba: einen silbernen Uhrenschlüssel vom Jahre 1777; Herr J. Stöckler, Besitzer des Gasthauses „zum Hiaslwirt“: einen alten Reitsattel; Frau Jäzilia Reifberger, Hausbesitzerin hier: einen französischen Säbel aus der Völkerschlacht bei Leipzig, einen Leibgurt (Kanzel) mit Pfauensfederstickerei, eine Einzerhaube, drei Bücher, ein Steingefäß und 17 diverse Münzen; Herr Theodor Boukdnig, Schuldirektor i. P. in Enns: ein Pulverhorn und einen Gesellenbrief vom Jahre 1819; Herr Johann Bönsch: eine Brieftagübersichtskarte aus dem Jahre 1817 und ein Gelbild in geschnittenem Rahmen (darstellend einen Heiligen mit Palmzweig); Herr Wolfgang Unterkirchner: drei Stück Kossuth-Banknoten und Herr Karl Frieß: eine silberne Gedenkmünze.

Unglücksfall. Am Mittwoch den 12. Juli hat sich am unteren Stadtplatze ein gräßlicher Unglücksfall zugetragen, durch den der hiesige Spenglermeister und Hausbesitzer Herr Blaschko und seine Gemahlin in tiefste Trauer versetzt wurden. Es war gegen 1/4 Uhr nachmittags, als das zirka 2 1/2 jährige Söhnchen der Eheleute Blaschko am Trottoire vor dem Hause mit Schindeln, welche in das Haus getragen wurden, spielte. Da kam vom Bahnhofe her ein mit zwei schweren Pferden bespannter Ziegelwagen dahergefahren. Der kleine Knabe lief plötzlich gegen den Wagen, kam zu Falle, und im selben Augenblicke gingen ihm auch schon die Räder des schweren Fuhrwerks über den Kopf. Das Kind, dem der Kopf zermalmt wurde, blieb sofort tot auf der Stelle liegen. Eine große Blutlache und Hirnteile bezeichneten die Stelle, wo sich das Unglück zugetragen hatte. Das Unglück hat sich so schnell ereignet, daß es schwer ist, festzustellen, wie es eigentlich geschehen ist. Der schwer geprüften Mutter, die das Unglück vom Fenster der Wohnung sah, aber nicht helfen konnte, war es vorbehalten, das tote Kind ins Haus zu tragen. Der Jammer derselben war unbeschreiblich. In herzerregenden Schreien jammerte sie um ihr einziges Kind. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den sofort eingetretenen Tod konstatieren. Den Kutscher, der auf der anderen Seite des Wagens ging, trifft an dem Unglücke absolut kein Verschulden, da er das Kind unmöglich sehen konnte und der Wagen in sehr langsamem Tempo dahersuhr. Der Unglücksfall hatte natürlich die Ansammlung einer großen Menschenmenge zur Folge. Der schwer geprüften Familie bringt man allgemeines Beileid entgegen. Dieser Unfall zeigt aber wieder recht deutlich, wie gefährlich es ist, so kleine Kinder unbeobachtet auf der Straße zu lassen. Gerade dieser Teil der unteren Stadt ist es, wo sich so viele kleine Kinder ohne Beaufsichtigung auf der Straße herumtreiben. Die Passage ist enge und ein Unglücksfall bei dem regen Wagenverkehr jederzeit zu gewärtigen. Es wäre doch ratsamer, den Kindern dieser Häuser die schattigen rückwärtigen Gärten, als die staubige Straße als Tummelplatz zuzuwenden.

Todesfall. Am Samstag den 8. Juli l. J. ist eine langjährige Besucherin unserer Sommerfrische, Frau Emilie Forster, geb. Reitz Edle von Bollheim, nach kurzem Leiden infolge eines Herzschlages verschieden. Die alte, 73 jährige Dame, die vielen Einheimischen und Sommergästen durch ihr lebenswürdiges, stets freundliches Benehmen sehr wohlbekannt war, hatte auch heuer unser freundliches Alpenstädtchen, in dem sie sich stets so wohl befand, besucht, um einige Monate in stiller Eingezogenheit hier selbst zu verbringen. Ein herbes Geschick wollte es, daß sie hier den Ihren, die mit so zärtlicher Liebe an ihr hingen, entrisen wurde. Eine große Anzahl ihrer hiesigen Bekannten wohnten der am Montag stattgehabten Einsegnung bei. Die Leiche wurde nach Wien überführt und dortselbst in der Familiengruft beigesetzt.

Preisverteilung der Bestgewinner auf der k. k. priv. Schießstätte in Waidhofen an der Ybbs.

- 19. Kranzl am 10. Juli 1905. 1. Best Herr Rüpschl mit 96 Treffern. 2. " " F. Rudrnka jun. " 133 " 1. Gruppe Prämie Herr A. Fay mit 36 Kreisen. 2. " " " J. Wertich " 32 " 3. " " " W. Pokerschnigg " 33 "

- Laufschiebe. 1. Kranzl am 19. Juni 1905. 1. Treffschußbest Herr A. Zeitlinger. 1. Kreisprämie Herr A. Zeitlinger mit 26 Kreisen. 2. " " " J. Schanner " 25 " 2. Kranzl am 10. Juli 1905. 1. Treffschußbest Herr A. Zeitlinger. 1. Kreisprämie Herr A. Zeitlinger mit 37 Kreisen. 2. " " " J. Waab " 27 "

Die Jahres-Hauptversammlung der Eisen- und Metallgewerbetreibenden im Gerichtsbezirke Waidhofen a. d. Ybbs findet Sonntag den 16. Juli 1905 um 1 Uhr nachmittags im Gasthause der Frau Jäzilia von Kretschmayr mit folgender Tagesordnung statt: 1. Aufbündel und Freisprechen. 2. Allfällige Anträge.

Militärkonzert. Am Samstag den 8. Juli fand im Garten des Hotels „zum goldenen Löwen“ ein Konzert der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 59 aus Linz statt. Infolge des schönen Wetters und des vorzüglichen Renommee, dessen sich die Musik des 59. Regiments von den Vorjahren in Waidhofen a. d. Ybbs erfreut, war der Besuch ein außergewöhnlich starker. Es hatten zu dem Konzerte nicht nur die Einheimischen sondern auch die Sommergäste ein starkes Kontingent gestellt. Auch bemerkten wir unter den Besuchern zahlreiche liebevolle Gäste aus den Nachbarorten. Die Leistungen der Kapelle waren

auch unter dem neuen Kapellmeister durchwegs vorzügliche. Besondere Anerkennung fanden die hier bereits wohlbekannte Phantasia aus der Oper „Tannhäuser“, Ouvertüre zu „Oberon“, der Einzugsmarsch aus „Rienzi“ und der Chor aus der Oper „Mikolauß Zriny“. Lobens Erwähnung verdient das fleißige Spiel der Kapelle. Programmäßig sollten 15 Nummern gespielt werden und in Wirklichkeit gab es deren durch Zugaben 31 Nummern. Neuester lustig ging es nach 10 Uhr bei der Koriantolischlacht am Gieslaufplatze zu. Es entwickelte sich ein Bombardement mit zarten „Papierschnitzeln“, das unendliche Heiterkeit erregte. Allgemein fiel an diesem Abende die wirklich tadellose Bedienung und die ganz exquise Bewirtung durch den neuen Besitzer Herrn Krumpholz auf. Wir verzeichnen diese Tatsache mit umso größerem Vergnügen, als sich sonst bei so großen Veranstaltungen immer gewisse Mängel ergeben. Durch die Veranstaltung dieses Militärkonzertes hat Herr Krumpholz nicht nur den Einheimischen, sondern auch den Sommergästen einen in jeder Beziehung gelungenen Abend bereitet, für den ihm Dank und Anerkennung gebührt.

Tanzkränzchen. Sonntag den 16. Juli l. J. findet in Niedmüllers Märzener Keller ein Tanzkränzchen statt. Musik: Ybbstaler Quartett. Anfang 3 Uhr. Eintritt 30 Heller.

Fremdenliste. Bis 10. Juli sind als in der Sommerfrische Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung angekommen und amtlich gemeldet 928 Partien mit 1414 Personen.

Promenadenkonzert. Samstag den 15. Juli findet das Promenadenkonzert im Stadtpark statt. Beginn 6 Uhr abends. Mittwoch den 19. Juli findet dasselbe am Unteren Stadtplatz statt. Beginn 7 Uhr abends.

Von der Postsparkasse. Absender von Postaufträgen, die ein Scheckkonto beim k. k. Postsparkassenamte haben, können zufolge Handels-Ministerial-Erlaß, Zahl 49.334 ex 1904 (R. G. Bl. Nr. 97/05, Post und Tel. Bdgs. Bl. Nr. 62/05) im internen österr. Verkehre vom 1. Juli 1905 an dem Auftrage einen Empfang-Erlagschein zur unmittelbaren Ueberweisung des eingezogenen Betrages auf ihr Postsparkassenkonto begeben. Im Postauftrage muß der Ueberweisungsauftrag in der beispieldweisen Form: „Betrag mit dem zuliegenden Empfang-Erlagschein an das k. k. Postsparkassenamt zur Gutschrift auf das Konto Nr. .... des N. N. in N. zu überweisen“, angebracht und unterfertigt werden. Die Abrechnung mit dem Auftraggeber erfolgt auf dem Erlagscheine. Als Einlage ist nur der nach Abzug der bisher normierten Gebühren (Postanweisungsgeld für den vollen eingezogenen Betrag und Einzugsgeld für jedes besonders eingetragene Dokument) verbleibende Nettobetrag einzusetzen. Neben dem Bordrucke „Geleitet durch“ auf der Vorderseite des Erlagscheines ist handschriftlich die Bezeichnung des Postamtes und in der Zelle „wohnhast in ...“ die Stückzahl der eingelösten Forderungsdokumente anzugeben. Auf der Rückseite des Erlagscheines sind die Namen der einzahlenden Schuldner unter Beifügung des auf jedes Dokument entfallenden Betrages, der Gesamtbetrag der eingelösten Dokumente, die Postanweisungs- und Einzugsgeldgebühr, endlich der mittels Erlagscheine zu überweisende Nettobetrag anzuführen. Die Stückzahl der eventuell nicht eingelösten Dokumente wird auf der Rückseite des Erlagscheines unterhalb der Abrechnung vermerkt.

Neuer Roman. Mit heutiger Nummer schließt unser Roman „Der Vater Schuld“ und beginnen wir in der nächsten Nummer einen höchst spannenden Roman unter dem Titel

„In spät“ oder „Fremde Schuld“

von M. Steiner. Dieser Roman ist äußerst spannend und wird auch von unseren geehrten Leserinnen und Lesern Anerkennung finden. Wir erlauben uns daher zum Abonnement auf unser Blatt höflichst einzuladen und erhalten jetzt eintretende Abonnenten bis 1. August dasselbe gratis zugestellt, von welcher Zeit ab das Abonnement erst berechnet wird.

Gefunden wurde ein Schlüssel und in unserem Geschäfte hinterlegt. Der Verlustträger wolle sich melden.

Verloren wurde auf dem Wege zum Bahnhofe am 13. Juli nachts ein Perlen-Halsband mit einer Schließe von Saphir-Stein und kleinen Diamanten. Der redliche Finder wolle obiges Halsband in der Villa Marchet gegen Belohnung von 50 K abgeben.

Straf-Chronik

des k. k. Kreisgerichtes St. Pölten.

Urteile. Am 5. d.: Gerstenmayer Karl, Bauersohn aus Mitterndorf, Betrug, freigesprochen. Veran Franz, Schlossergeselle aus Ybbs, öffentliche Gewalttätigkeit, 2 Monate schweren Kerker. Winter Johann, Schneidergeselle aus Eisenstadt, Betrug, 1 Woche Kerker. Kurzbauer Franz, Bauerknecht aus Krustetten, Diebstahl, 6 Monate schweren Kerker. — Am 8. d.: Tiefengrabner Leopold, Handelslehrling aus Hirschwang, Diebstahl, 1 Monat Kerker. Bachmann Johann, Friseurlehrling aus Wilhelmsburg, Diebstahlstetlnahme, 2 Monate Kerker. Pfingstmann Karl, Knecht aus St. Michael a. B., gefährliche Drohung, freigesprochen.

Gerichtshalle.

Wien, 14. Juli.

Ein attackierter Exekutionsbeamter. Der städtische Exekutionsbeamte Karl Ritzler erschien am 4. April in der Wohnung des Katenagenten Adolf Wortmann, um eine nichtbezahlte Steuer einzutreiben. Weil die Zahlung verweigert

wurde, erklärte der Beamte, eine Pfändung vornehmen zu müssen. Er trat in das Kabinett ein, wo auf einem Tische eine Geldbörse lag. Als der Beamte diese an sich nehmen wollte, versuchte Wortmann, ihm sie zu entreißen. Seine Gattin Rosa hielt den Beamten an den Händen fest und verlegte ihn leicht. Dabei rief sie aus: „Glauben Sie, weil Sie einen kaiserlichen Adler tragen, dürfen Sie einen solchen Raub ausführen? Das ist eine Gemeinheit!“ Der Beamte sah sich gezwungen, die Pfändung zu unterlassen und mußte unverrichteter Sache abziehen.

Gestern hatten sich vor dem Erkenntnisenate unter Vorsitz des Landesgerichtsrates Dr. Schwab Adolf und Rosa Wortmann wegen öffentlicher Gewalttätigkeit, Rosa Wortmann überdies wegen Beleidigung einer Amtsperson zu verantworten. Die Anklage vertrat Staatsanwalts-Substitut Dr. Absalon, als Verteidiger fungierte Dr. Komar.

Die Angeklagten erklärten sich nichtschuldig. Der Exekutionsbeamte habe nach ihrer Angabe den „Adler“ erst aufgesteckt und sich als Amtorgan zu erkennen gegeben, als er die Geldbörse schon vom Tische weggenommen hatte. Es war zu jener Zeit, als sich der Vorfall abspielte, wiederholt öffentlich vor Schwindlern gewarnt worden, die sich für Exekutionsbeamte ausgeben und bei den Leuten rückständige Steuern einheben. Sie hätten zuerst nicht an die Amtswürde des in Zivil gekleideten Mannes geglaubt. Als der Beamte jedoch den Adler aufsteckte, ließen sie sofort von ihm ab. Ueberdies hatte sich der Chef des Wortmann verpflichtet, die Steuer für ihn zu bezahlen. Es lag gar kein Anlaß zur Pfändung vor.

Karl Kizler gab als Zeuge an, er habe bei seinem Eintritt in die Wohnung den Zahlungsauftrag und die Exekutionsbewilligung vorgelesen und sich damit genügend legitimiert. Als man ihm das für gepfändet erklärte Geld nicht ausfolgen wollte, habe er den Adler aufgesteckt. Dann erst wurde er sächlich angegriffen. Der Gerichtshof sprach Adolf Wortmann frei und verurteilte Rosa Wortmann wegen Beleidigung einer Amtsperson zu 14 Tagen Arrest.

Der neue Eid.

Weißt wird sich seinem Zaren irea  
Der russische Seemann zeigen,  
Nur ab und zu ein bißchen wie  
Zur Meuterei er neigen.

Empört er sich, so bricht er ja  
Den Eid, den er geschworen,  
Allein was ist an einem Eid  
Denn schließlich viel verloren?

So bricht er ihn und hilft von Bord  
Energisch den Offizieren,  
Auf einem Schiffe, das meutert, braucht  
Man keinen zum Kommandieren.

Doch ist er auf dem Schwarzen Meer  
Ein bißchen umhergefahren,  
So geht er in sich; verwerflich scheint  
Ihm jetzt doch sein Gebaren.

Er will sich ändern, wieder will  
Dem Zaren er ganz gehören,  
Und weiß's ihm ernst ist mit der Neu'  
Läßt man auf's neue ihn schwören.

Der neue Eid ist tadellos,  
Doch denkt man, wie es dem alten  
Ergangen ist, fragt man doch besorgt:  
„Wie lange wird der nun halten?“  
(Aus dem „Kadretatsch“.)

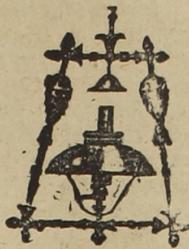
Eingesendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich)

Enthält beste Alpenmilch.

**NESTLÉ'S** Vollständigstes Nahrungsmittel für Säuglinge.  
**KINDERMEHL**  
ZU VERSUCHSZWECKE HALBE DOSEN A 1 KRONE  
Den P.T. Hebammen stehen Probedosen u. Broschüren gratis zur Verfügung im Central-Depot **F. BERLYAK, WIEN**,  
I. Weihburggasse 27.

**MATTONI'S**  
**GIESSHÜBLER**  
natürlicher alkalischer  
**SAUERBRUNN**  
als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität.  
Bestes diätetisches u. Erfrischungs-Getränk.



Verlangen Sie  
Illustr. Preiskurant der  
**Ideal-Glühlampen-Unternehmung**  
**HUGO POLLAK**  
WIEN, VI. Wallgasse 34.  
Billiges schönes Licht ohne Installation und Gefahr  
Verbrauch 1 1/4 kr. per Stunde.

Das Beste für Ihre Gesundheit!  
**CERES - Apfelsaft.**  
Ungeachtet der kostspieligen Herstellung dieses vorzüglichen, aus dem reinen Saft frischer Aepfel bestehenden Tafelgetränkes, gebe ich denselben behufs Verallgemeinerung noch  
177 20 - 4  
**BILLIGER.**  
Nur echt mit Schutzmarke „Trinkender Engel“.  
**CERES-Werke, Wilh. Schicht, Ringelshain i. B.**  
Depot in Waidhofen: **Karl Wally.**

Kronprinzessin Stephanie-Quelle  
**Kronendorfer**  
anerkannt bester natürlicher alcal. SAUERBRUNN  
Tafelwasser ersten Ranges. Bewährtes Heilwasser bei den Leiden der Athmungsorgane u. des Magens. Unübertroffen zum Mischen mit Wein, Fruchtsäften u.s.w. Vorrätig in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Hôtels, Restaurationen etc.  
Hauptniederlage für Waidhofen und Umgebung bei den Herren **Mortl Paul, Apotheker, Gottfried Fries Witwe, Kaufmann.**

„Le Délice“  
Cigarettenpapier — Cigarettenhülsen.  
Überall erhältlich. 82 52-54  
General-Depot: Wien I., Predigergasse 5.

Rote aromatische 295 10 1  
schmerzstillende Einreibung.  
Seit 25 Jahren erprobt und stets bestens begutachtet, wirkt diese aus heilsamen, aromatischen Kräutern hergestellte, balsamische, antirheumatische Einreibung stärkend, belebend, muskel- und nervenschmerzstillend. — Touristen und allen jenen, welche viel zu Fuss und grossen Strapazen ausgesetzt sind, dient diese Einreibung als ein Ermüdung behobendes Stärkungsmittel.  
Preis 1 Originalflasche K 2.—, per Post K 2.40 samt Emballage und Frachtbrief (Postporto nicht inbegriffen). Zu haben: Franziskus-Apotheke, Wien, 5/2, Schönbrunnerstrasse Nr. 109 und bestelle man direkt mittels Korrespondenzkarte (per Nachnahme) oder (bei Vorherzusendung des Betrages) am Coupon der Postanweisung.  
Gesetzlich deponierte Schutzmarke.

Günstigste Kapitalsanlage:  
**Wieselburger Brauerei-Aktien.**  
Preis pro Stück K 210.— zuzüglich laufender Zinsen.  
Letzte Dividende K 12.— = 6% Verzinsung.  
Die Wieselburger Brauerei-Aktien-Gesellschaft umfasst folgende Brauereien: Wieselburg a. E., Krems und Pottenbrunn, Schlossbrauerei Kröllendorf, sämtliche in Niederösterreich.  
Zu beziehen durch die  
**Wiener Wechselstuben-Gesellschaft Kapun & Co.**  
Wien, I. Neuer Markt 3 (Mezzanin).

**Thierry's Balsam und Centifoliensalbe**  
bei allen inneren Leiden, Influenza, Katarrhen, Krämpfen und Entzündungen jeder Art, Schwächezuständen, Verdauungsstörungen, Wunden, Abszessen und Weisshäuten etc. unerreicht wirksame Mittel sind, verschafft Ihnen das bei Bestellung von Balsam oder auf Wunsch separat kostenlos zugelandete Büchlein mit tausenden Original-Dankschreiben als häuslicher Ratgeber.  
12 kleine oder 6 Doppelflaschen Balsam K 5, 60 kleine oder 30 Doppelflaschen K 15.  
2 Fiegel Centifoliensalbe K 3-60 franco samt Kiste. — Bitte zu adressieren an: **Apothek A. Thierry in Regensburg bei Hofsch. Fällcher u. Wiederverkäufer von Falsifikaten werden gerichtlich verfolgt.**

Es ist allbekannt, daß Ärzte und Kranke in der Zoltán'schen Gicht- und Rheuma-Salbe ein solch erprobtes Mittel kennen, welches auch veraltete Leiden schon nach einzigartigem Einreiben geheilt hat. Eine Flasche 2 Kronen in Béla Zoltán's Apotheke, Budapest, V., Szabadfág-tér.

Vom Bächertisch.  
Führer durch die Umgebung Wiens. Beschreibung der lohnendsten Ausflüge bis in die Gegend von Zwam und Horn im Norden, Pöchlarn und Almout im Westen, Leoben und Alpbach im Süden, Ebenburg und Pörschach im Osten. Für die Zeit von vier Stunden bis zu zwei Tagen. Von J. Frank; dritte, vermehrte und durchgesehene Auflage mit zwölf Wegmarkierungsarten in Farbenbrud und großer Uebersichtskarte. 16 Bogen, Oktav. Gebunden 3 Kronen 30 Heller. — Nach verhältnismäßig kurzer Zeit erschien abermals eine neue Auflage dieses in Touristenkreisen immer mehr verbreiteten und beliebten Führers durch das herrliche Wiener Ausflugsgebiet. Hierzu tragen in erster Linie die eigenartigen Vorzüge bei, welche dieses Buch vor ähnlichen Werken voraus hat; die Zusammenfassung der lohnendsten und am meisten besuchten Ausflugsziele zu genügenden Rundtouren, verbunden mit knapper, doch ausreichender Beschreibung und Schilderung. Der Anfänger, beziehungsweise der weniger erfahrene Ausflügler, wird hierdurch der zeitraubenden Mühe enthoben, sich eine ihm zufallende größere oder kleinere Tour zusammenzustellen. Frants Führer macht ihn mit allen nur irgendwie beachtenswerten Punkten der an lauschhaftigen Schönheit so reich gegliederten Umgebung Wiens bekannt. Doch werden auch geübtere, vielgewanderte Bergsteiger und Felskletterer im Buche manches Neue finden, lohnende, wenn auch seltenere besuchte Ausflugsziele, die in ähnlichen Werken teilweise fehlen. Die neue Auflage wurde nicht nur sorgfältig durchgesehen und ergänzt, sondern auch wesentlich erweitert, drei neue Blätter der beliebten freytagischen Wegmarkierungsarten worden beigegeben, die große Uebersichtskarte vollkommen neu bearbeitet und vergrößert. Das handliche Format, der biegsame, dauerhafte Einband tragen gleichfalls dazu bei, diesen Führer jedem Wiener Ausflügler zum geradezu unentbehrlichen Begleiter zu machen. (A. Hartleben's Verlag in Wien und Leipzig.)

„Der Stein der Weisen“, dessen 10. Heft des laufenden 18. Jahrganges uns kürzlich zugegangen ist, gilt heute wohl ganz allgemein für diejenige populär-wissenschaftliche Zeitschrift, welche dem Informationsbedürfnisse weiter Kreise am besten entspricht. Das vorliegende Heft bezeugt dies neuerdings. Neben gehaltvollen Abhandlungen (Die Entwicklung der Botanik im 19. Jahrhundert, Messung der Stromstärke, der Magen, Nebe der Radspinnen) enthält es hübsche Aufnahmen naturwissenschaftlicher Richtung von Amateurphotographen (Stilleben an der Waldwiese, Niesens u.), zahlreiche „Technische Mitteilungen“, Notizen für Haus und Hof und eine inhaltreiche naturwissenchaftliche Beilage, sowie eine malerische Schilderung der Insel Ruffin im Quarnero. Abbildungen sind in überreicher Zahl vorhanden. Jedem Freunde des Fortschrittes auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit, geistiger und materieller, ist die treffliche, in halbmonatlichen Heften erscheinende Revue warmstens zu empfehlen. Die Buchhandlungen gehen auf Verlangen auch Probehefte ab.

Das sechste zur Versendung gelangte Heft 41 von „Oesterreichs Illustrierte Zeitung“, wie immer sehr reichhaltig, bringt u. a. den illustrierten Artikel „Im Großglocknergebiet“, „Flora“, Humoreske von Hermann Horwih, die bei den Kaiser Blumenspielen prämierte Novelle „Der Zuchthäusler“ von Nanny Lambrecht, Vom hohen Sonnblick, Zwei Gedanken (Gräfin Hahn-Hahn und Robert Franz) etc. Bilder aus den Schredentagen in Dössa und Lody, Sportbilder, Die österr. Abteilung der Weltausstellung in Wlisch, H. M. Frh. v. Gisel f., Emerich v. Bulowicz f., Prof. Cappilleri, Prof. Dr. Benedikt a. a. verooftändigen den Inhalt dieser vornehmen Zeitschrift, die Probenummern auf Wunsch gratis und franco versendet. Die Administration Wien, VI. Barnabiten-gasse 7 und 7a nimmt auch jederzeit Abonnements (vierteljährig 4 Kronen) entgegen.

Die Hitze des heurigen Sommers. Die ganz ungewöhnliche Hitze dieses Jahres deren Ursache die Wissenschaft noch nicht ergründet hat, macht besondere hygienische Vorkehrungen notwendig. Dabei spielt selbstverständlich die Bekleidung eine Hauptrolle; wie man sich leicht gesund und dabei auch elegant kleidet, das entscheidet über das Behagen und oft auch über die Gesundheit. Wertvolle Anleitung finden Damen in dem schon erschienenen 20. Heft der „Wiener Mode“, das in allen Buchhandlungen zu haben ist.

Die verbreitetste deutsche Zeitschrift ist augenblicklich mit über 300.000 Abonnenten das Monatsblatt „Kinderparade“, Verlag John Henry Scherz u. Berlin W. 35. Kann es einen besseren Wertmesser für ein Blatt geben? Es ist das Lieblingsblatt aller Mütter und Kinder geworden und das mit Recht. „Kinderparade“, illustrierte Monatschrift mit Zuschnidebogen zur Selbstanfertigung der Kinderbekleidung und Zeitschrift zur handarbeitlichen Beschäftigung und Unterhaltung der Kleinen, mit der Beilage „Für die Jugend“, ist sechste jzta 22 Seiten stark in der intressanten Jubiläumserfolge erschienen. Die vielen Vorlagen in der Form reizender Mode-Greuelbilder zu allen Gegenständen der Kinderbekleidung, mit zur Selbstanfertigung anleitenden doppelseitigen Schnittmusterbogen, sowie die reizenden, aus Nesten und Abfällen des Haushaltes selbst kostenlos anzufertigenden Spielsachen, die Gesellschaftsspiele, Modellierbogen, illustr. Märchen etc. bieten Groß und Klein vollauf Beschäftigung und Unterhaltung. Abonnements zu nur 90 Heller pro Duactal bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern durch erstere und die Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn Rudolf Rechner & Sohn Wien I., Seilerstätte 5.

„Die Donau von Passau bis zum Schwarzen Meere“ ist der Titel eines Reisehandbuchs, welches im Verlage der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft nun schon seit mehreren Jahren regelmäßig zur Reisezeit erscheint. Dieses kleine Büchlein, welches besonders allen Donaureisenden sehr willkommen sein wird, enthält alles Wissenswerte, was zum Beginn und zur Durchführung einer Reise auf der „schönen blauen Donau“ notwendig ist. Eine Fülle von Illustrationen, verbunden mit einem erklärenden und erläuternden Texte, führt dem Leser die reizendsten Donaugenden vor Augen, deren Besuch, wie das dem „Donaufrühling“ allegierte Fahrpreisverzeichnis beweist, allen Reisenden sehr leicht gemacht ist. Dem Reisehandbuche ist weiters angefügt: der Fahrplan für alle Strecken, welche von Passagierschiffen befahren werden; das Verzeichnis der einzelnen Rundreisekompagnon-Straten, welche an der Donau liegen und für welche auch die Bahnjahresheime Geltung haben; das Verzeichnis der kombinierten Schiffs- und Bahnarten; die Speise- und Getränkepreise etc. — Das interessante Verzeichnis ist bei der Direktion der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Wien gratis zu haben und wird über Verlangen Interessenten auch franco zugestellt.

Aas aller Welt.

Eine für Hausbesitzer höchst wichtige Neuerung wurde mit Genehmigung des n.-ö. Landtages bei den n.-ö. Landes-Versicherungsanstalten und zwar im Anschlusse an die n.-ö. Landes-Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsanstalt, Wien, I. Döbelstraße Nr. 14, eingeführt, nämlich die Versicherung gegen Wasserleitungsschäden. Diese Versicherung sorgt zunächst für alle Schäden vor, welche durch Wasserleitungsgebrechen an dem Hause selbst entstehen, dann aber auch für alle jene aus dem gleichen Anlasse eintretende Schäden, zu deren Ersatz der Hausbesitzer auf Grund gesetzlicher Haftpflicht gehalten werden kann. In Oesterreich jüngsten Datums, wird diese Versicherungsart in Deutschland seit längerer Zeit ausgiebig in Anspruch genommen und ergänzt erst die bisher üblichen, den Hausbesitz gegen Zufälligkeiten schützenden Versicherungsformen zu einem geschlossenen Ganzen. Die Hausbesitzer sind nunmehr in der Lage, alle ihre Versicherungsbedürfnisse bei den n.-ö. Landesanstalten zu decken. Es ist begreiflich, daß die Hausbesitzervereine für diese neue Einführung das höchste Interesse zeigen und ihre Mitglieder eifrigst animieren, sich durch die neue Versicherung auch gegen Wasserleitungsschäden sicherzustellen.

Nied.-öfterr. Landes-Versicherungsanstalten. Im Laufe des II. Quartals 1905 wurden folgende Resultate erzielt: Lebens- und Rentenversicherung: 2630 ausgestellte Polizzen mit 4,322 228 K Kapital und 14,828 K 51 h jährliche Rente. Brandschadenvers: 3509 ausgestellte Polizzen mit einer Versicherungssumme von 40,843 198 K. Viehverf: a) Kinder: neu beigetretene Mitglieder 1186, neuversicherte Kinder 6016 Stück mit 2,520,750 K Versicherungswert; b) Pferde: 639 beigetretene Mitglieder mit 1998 versicherten Pferden im Versicherungswerte von 1,334 860 K. Hagelvers: 11 005 ausgestellte Polizzen im Versicherungswerte von 15,522,771 K. Unfall- und Haftpflichtvers: 413 ausgestellte Urkunden mit 22,777 K 62 h Jahres-Nettoprämie. — Am 30. Juni 1905 aufrechte Versicherungen (in runden Zahlen): Lebens- und Rentenvers: 45 000 Polizzen mit 72,000,000 K Kapital und 380,000 K Rente. Brandschadenvers: 127,156 Polizzen mit einer Versicherungssumme von 1351,5 Millionen K. Viehverf: a) Kinder: 47,568 Mitglieder mit 148,693 versicherten Kindern im Versicherungswerte von 38,475,030 K; b) Pferde: 17 900 Mitglieder mit 43,242 versicherten Pferden im Versicherungswerte von 232 Millionen K. Unfall- und Haftpflichtvers: 6200 Urkunden mit 240,000 K Jahres-Nettoprämie.

In die Schweiz. Prachtvolle Ferienreise nach Chamoni. Am 18. Juli bietet sich allen Freunden einer schönen Ferienreise Gelegenheit, zu außerordentlich günstigen Bedingungen eine herrliche Reise in die Schweiz zu machen. An diesem Tage geht von Wien Westbahnhof um 7 Uhr abends ein Sonderschnellzug ab, welcher am 19. früh in Innsbruck und am selben Nachmittag in Zürich ankommt. Hier wird übernachtet und am nächsten Morgen geht es über Bern (kurzer Aufenthalt) nach Genf, wo abermals Nachtquartier genommen wird. Am 20. früh verläßt die Gesellschaft Genf, um mittags in Chamoni einzutreffen. Die Preise der Retourbillets Wien—Chamoni und zurück betragen: I. Klasse 140 Kronen, II. Klasse 110 Kronen, III. Klasse 66 Kronen. Der Anschluß kann auch an verschiedenen Orten der Westbahnlinie erfolgen, ebenso werden Teilbillets ausgegeben. Auch können sehr billige Arrangements für Unterfund und Verpflegung auf der Fahrt und in Chamoni getroffen werden. Anmeldungen werden baldigst erbeten. Programme und Auskünfte sowie Anmeldungen bei Russell & Comp. Wien, I. Franz Josefsplatz 19, Auskunftsbureau der k. öfterr. Staatsbahnen, Wien, I. Wallfischgasse 15, Reisebureau Courier, Wien, I. Operngasse.

Die Million der Bettlerin. Eine geheimnisvolle Millionenschenkung ist in Paris unter höchst eigenartigen Umständen gemacht worden. Mgr. Le Roy, der Generaloberer einer Missionsgesellschaft, saß in der Abenddämmerung auf seinem Zimmer, Rue Homond, in Paris. Eine zerlumpte Bettlerin trat beim Pförtner des großen Missionshauses ein mit der Frage: „Könnte ich nicht einige Worte mit Mgr. Le Roy wechseln?“ — „Das wird schwerlich gehen“, antwortete der Bruder. „Könnten Sie nicht Ihr Vorhaben mir anvertrauen?“ — „Nein, ich muß ihn selbst sprechen; bitte, überbringen Sie ihm mein Begehren.“ — „Nun, meinerwegen, aber ich verspreche Ihnen nicht, daß er kommen wird.“ — Und der Bruder klopfte an und der Obere kommt ungeachtet seiner Müdigkeit die Treppe herunter zur Bettlerin in das Sprechzimmer. „Was wäre denn Ihr Wunsch, Madame?“ — Sie sind also, Monseigneur, sagte die Bettlerin zu dem Generaloberen, „der Vorleser einer zahlreichen Missionsgesellschaft?“ — „Ja, diese Ehre habe ich.“ — „Ich möchte Ihnen, Hochwürden, auch etwas schenken für die Mission (Le Roy rechnete auf einige Centimes) und ich bringe Ihnen hier eine Million Franken.“ Bei diesen Worten überreichte die Frau dem Oberen ein Säckchen Banknoten, das sie bis dahin unter ihrem Oberkleide verborgen gehalten. Der Angesprochene traute weder seinen Augen noch seinen Ohren, nahm das Dargereichte in Empfang, öffnete das seltsame Ding und überzeugte sich, daß es wirklich eine Million in Banknoten enthielt. Als er sich von seiner Ueberraschung erholt, fragte er: „Wer sind Sie? Ich muß Ihren Namen und Ihre Adresse haben, um diese in unser Register einzutragen.“ — „Das zu verraten ist durchaus nicht nötig“, entgegnete die Geheimnisvolle und verließ raschen Schrittes das Ordenshaus.

Elektrizität als Insektentöter. Um die Ueberhandnahme schädlicher Insekten zu bekämpfen, sind alle möglichen Mittel erdacht worden und es ist eigentlich merkwürdig,

daß man nicht auch schon früher darauf gekommen ist, die jetzt überall benutzte Elektrizität auch in dieser Richtung zu erproben. Jetzt beschreibt das „Electrical Magazine“ eine Reihe von Versuchen, die ganz planmäßig die Vernichtung von landwirtschaftlich schädlichen Insekten auf diesem Wege zum Ziel gehabt haben. Der Ausgangspunkt war die gelegentliche Beobachtung eines Ingenieurs in Monaco, der eines Tages im Freien mit einer elektrischen Maschine arbeitete. Er beobachtete nämlich, daß Metallstäbe, die in den Boden gesenkt und dann mit einer Dynamomaschine von 110 Volt verbunden wurden, die Insekten in ihrer Nachbarschaft sichtlich aus ihren unterirdischen Schlupfwinkeln aufstöckelten. Alle Insekten kamen möglichst eilig an die Oberfläche des Bodens, in den der Strom geleitet worden war. Diese Wahrnehmung veranlaßte den Beobachter zu der Vermutung, daß die Elektrizität der Vernichtung von Insekten in großem Maßstabe dienstbar gemacht werden könnte. Wahrscheinlich werden für die verschiedenen Insektenarten auch verschiedene Stromstärken nötig sein. Darüber müssen noch genauere Beobachtungen gemacht werden. Die Kerfen mit gepanzertem Leib dürften sich als die widerstandsfähigsten erweisen. Das Ideal würde natürlich darin bestehen, den Boden elektrisch derart zu behandeln, daß nur die schädlichen Insekten betroffen werden. Ferner wird ein Apparat beschrieben, der von dem Russen Sokoljewski zur elektrischen Hinrichtung schädlicher Käfer erdacht worden ist. Ein Dynamo wird auf einem Handwagen so aufgestellt, daß keine Elektrizität erzeugt wird, so lange der Wagen sich nicht in Bewegung befindet. Der Strom geht in die Erde auf der einen Seite durch die eisernen Räder des Wagens und auf der anderen Seite durch die Spitzen von Bürsten aus Kupferdraht, die auf der Hinterseite des Wagens angebracht sind und sich einige Zoll über dem Boden befinden. Das Ergebnis soll sein, daß alle Insekten im Bereich der Bürsten sofort, wie vom Blitz getroffen, vernichtet werden.

Der Brief des japanischen Korporals an seine Frau. Die echt spartanische Gesinnung der japanischen Soldaten kennzeichnet so recht folgender Brief, den der Korporal Yamazaki Unosuke an seine Frau geschrieben hat und der in einem englischen Buch über den Krieg wiedergegeben wird: „Geliebte, ich bitte Dich, besonders streng die folgenden Regeln zu beachten: Nimm niemals Geschenke in Geld oder Sachen von irgend jemand; es würde Schande auf Deinen Gatten bringen, wenn Du es tätest. Bewahre alle meine Briefe aus dem Felde und gib sie nicht jedermann zu sehen. Denke, daß unser Scheiden in Schimbashi ein letztes Lebenswohl war, als wenn Du meinen Leichnam zum Tempel begleitet hättest und daß Du jetzt Nachricht erhältst, wie ich über die Schlachtfelder gezogen und in das Paradies gekommen bin. Hoffe nicht, mich wiederzusehen; denke, daß ich einem ehrenvollen Tode entgegengegangen bin. Wenn die Nachricht von meinem Tode kommt, so unterdrücke Deinen Schmerz. Lebe nach meinem Tode von der Pension, die Du von der Regierung erhalten wirst und sei weiter der Verehrung der Ahnen getreu. Sei dessen eingedenk, daß Du eine Soldatenfrau bist und benimm Dich danach. Besuche die Familien der in der Schlacht Gefallenen und trauere mit ihnen. Sei ehrerbietig gegen Deine Eltern und alte Leute, behandle die unter Dir stehenden freundlich und halte Deinen eigenen Geist rein und edel. Mache nie dem ehrenhaften Namen Schande, den ich Dir gegeben und mit meinem Leben bezahlt habe.“ Der Schreiber dieses Briefes arbeitete früher an der Steindruckerpresse in Tokio. Er wurde zu Anfang des vorigen Jahres nach Korea geschickt und kämpfte mit großer Auszeichnung in vielen Gefechten. In der Schlacht bei Tien-shuiling führte er seine Aufgabe als Ordonnanz mit erstaunlicher Schnelligkeit und Kühnheit aus; obgleich er selbst verwundet wurde, rettete er einem Kameraden das Leben und verband dessen Wunden, während er seine eigenen vernachlässigte. In dem Gefechte, das mit der Einnahme von Ma-erh-shan endete, trug er eine schwere Kopfwunde davon und starb auf dem Wege zum Verbandzelt.

Das Ende der Trommel im französischen Heere. Aus Paris wird berichtet: Es ist beschlossen, die Trommel im französischen Heere abzuschaffen. Man beklagt ihr Ende, aber man glaubt, zu dieser Maßregel gezwungen zu sein, weil es bei der zweijährigen Dienstzeit kaum möglich scheint, einen tüchtigen Trommler heranzubilden. So hält denn der „Gaulois“ schon heute der Trommel, die eine ruhmreiche Geschichte hinter sich hat, die Grabrede. Besonders in den Kriegen der Revolution und des ersten Kaiserreiches haben eine Anzahl Trommler sich großen Ruhm erworben. Einer der berühmtesten war André Estienne, der kleine Trommler von Arcole, der in vielen Viterboregen der Zeit herrherrlicht wurde und auch im Pantheonfries des David einen Platz fand; sein Heimatstädtchen Cabernet in Vaucluse hat ihm ein Standbild errichtet. Er hat bei Arcole in einer höchst kritischen Lage ein Signal gegeben, das die österreichische Niederlage besiegelte. Seit 33 Stunden stand Bonaparte mit 15,000 Mann im Kampfe gegen 40,000 Oesterreicher. Da beobachtete der kleine Trommler in der Morgendämmerung, wie dichter Rauch dem Feinde die Aussicht verhüllte, er machte seinen Sergeanten darauf aufmerksam und meinte: „Man müßte von der anderen Seite des Flusses kommen!“ „Kannst du schwimmen?“ fragte der Sergeant. „Ich glaube wohl.“ „Also los!“ „Aber meine Trommel wird naß werden.“ „Lege sie auf meinen Tornister und tromme!“ Und so geschah es. Estienne erhielt Trommelstöcke aus Gold und Eisenblei. Später verlieh ihm auch Napoleon das Kreuz der Ehrenlegion.

Die Krinoline als Urubestifterin. In dem freien Amerika scheint das Gespenst der Krinoline besonders viel böses Blut zu machen. Daß es gar nicht ungefährlich ist, sich in einem solchem Kleidungsstück vor die Augen des Yankee zu wagen, beweißt eine Geschichte, die aus Pittsburg in Pennsylvania berichtet wird: Hält da vor einem vornehmen Geschäft

ein eleganter Wagen und zwei Damen entwanden sich ihm langsam, deren Röcke durch gewaltige Reflexen zu kleinen Tonnen aufgebläht sind. Ein paar Müßiggänger bleiben auf der Straße stehen, umdrängen die seltsamen Erscheinungen und machen faule Witze. Hochrot und in tödlicher Verlegenheit suchen die Damen in das Geschäft zu schlüpfen, aber siehe! die Tür eines modernen Warenhauses ist für eine Krinoline nicht berechnet, die Damen rennen vergeblich gegen die Drehtüren, die zwar immerfort im Kreise herumgehen, aber für ein so umfangreiches Menschenkind keinen Platz haben. Die Menge wächst und begleitet mit johlendem Gelächter den Spaß. Die beiden Unglücklichen eilen wie gekehrte Rehe dem Haupteingang zu und gelangen durch ihn endlich in die schützenden Mauern des Geschäftes. Doch die Menge wird immer größer. Sie kann sich nicht beruhigen, sie drängt sich vor der Ladentüre, und es scheint ein Aufruhr unter den Aufgeregten ausbrechen zu wollen. Der Geschäftsinhaber wird ängstlich, daß man ihm die Scheiben einschlägt, und ersucht die armen Krinolinenbesitzerinnen, den Laden zu verlassen; doch sie bitten flehentlich, sie da zu lassen, denn draußen droht sicheres Verderben. Endlich holt ein Detektiv die Polizei herbei und die bewaffnete Hermandad schafft die beiden Damen mühsam einen Weg durch den dichtgedrängten Haufen. Sie erreichen glücklich, wenn auch mit Mühe, wieder den Wagen, klemmen sich hinein, und der Kutscher haut auf die Pferde ein, so daß sie schnell dem nachstürmenden Volke entfliehen.

Fischt der Fuchs? Zu dieser oft erörterten Frage schreibt Herr Kühne-Beelitz bei Friedeberg, Neumarkt, im „Wild und Hund“ folgendes: „Zwei Begebenheiten sind mir erinnerlich, über die ich Hals geben möchte. Mein Vater war in der Uckermark Beamter. Das Revier umfaßte 3500 Morgen und war mit Füchsen gesegnet; alles andere Raubgetier war nicht minder stark vertreten. Der Pfingstsonntag kam und mit ihm der Tag, an dem das erste Fuchsgeld gegraben wurde. Der ausgebeutete Bau lag in dem sogenannten Teufelsgrund am Dolgensee. Am Waldbrand wurde Halt gemacht, alles Ueberflüssige abgelegt und auf leisen Sohlen ging es vorwärts. Ein brotliches Bild wurde uns zu teil: Die Fähe saß vor dem Hauptrohr, hatte einen fünf Pfund schweren Kal im Fang und leckerte. Vier von den roten Räubern wälzten sich im Knäuel um die Alte, den leckeren Biß zu erhaschen. Nach den ersten zwei Schüssen war die Situation eine andere. Die Fähe und zwei starke junge Rüthen blieben im Feuer und mit erlirter der schmutze Kal, der am nächsten Tage den Mittagstisch zierte. Der Dolgensee liegt nur zwei bis dreihundert Schritt vom Bau entfernt und war der Fuchs wohl ein gerissener Fischer, denn vor und in dem Bau lagen Fischabfälle in großer Zahl.

Der zweite Fall beweist das Fischen des Fuchses noch krasser. Es war Anfang März, die Hechte laichten und Keinecke mußte das auch wissen, denn ich hatte den Burschen schon etliche Abende am Grabenbord sitzen sehen; warum er sich dort aufhielt, war mir ein Rätsel. Eines Morgens, es war ein sonniger, warmer, sehe ich, wie Urtan vom Grabenbord in das leichte Wasser springt. An einen Selbstmord glaubte ich nicht, wurde auch bald eines Besseren belehrt; denn Keinecke patzte an Land, schüttelte sich wie ein Hund und machte sich mit einem Hecht im Fang gemächlich auf die Sohlen. Wohl acht Tage hat er dort gefischt ohne Fischkarte und Erlaubnischein, dabei war der Kunde von einer raffinierten Schlaueit und Frechheit. Zweimal fengte ich auf 150 Gänge vorbei, immer kam der Gauer wieder. Der Krug geht so lange zu Wasser bis er bricht: die dritte Kugel saß. Als ich zum Anschuß kam, war der Fuchs verendet, den 1 3/4 Pfund schweren Hecht im Fang haltend.

Ein Kaffeehauscherz. In der Hamburger Fachzeitschrift „Küche und Keller“ lesen wir: Der Mann, von dem hier die Rede sein soll, gehörte zu jenen unerschütterlichen Individuen, denen es Vergnügen macht, die Ruhe und Geistesgegenwart friedlicher Kellner auf die Probe zu stellen. Vor kurzem betrat er ein londoner Kaffeehaus und bestellte Kaffee. — „Bitte, bringen Sie mir den Kaffee in einer Schale mit dem Henkel auf der linken Seite“, sagte er zum Kellner. „Ich bin nämlich linkschändig und kann keine andere Schale benutzen.“ — „Jawohl, mein Herr“, antwortete der Kellner. „Ich werde sehen.“ — Hierauf bemerkte man, wie er eifrig mit dem Oberkellner sprach. Der Oberkellner näherte sich hierauf mit der Frage: „Was für eine Art von Schale wünscht der Herr?“ — „Eine Schale mit dem Henkel auf der linken Seite. Ich bin linkschändig“, sagte ruhig, aber bestimmt der Gast. — Der Oberkellner verschwand und kehrte bald darauf etwas verwirrt wieder. — „Die Schale, die Sie wünschen“, begann er zögernd. — „Wie?“ rief der Gast. „Glauben Sie, Sie können mir weismachen, in einem erstklassigen Kaffeehause gäbe es kein solches Ding, wie eine Schale mit dem Henkel auf der linken Seite. Unsinn! Ich könnte auch unmöglich aus einer anderen trinken. Sie müssen ja viele solche Schalen haben?“ — „Gewiß“, sagte der Oberkellner, „wir haben sie auch gewöhnlich; aber ich bedauere, gesehen zu müssen, daß die letzte davon gerade diesen Morgen zerbrochen wurde.“ — Daß er die Schale einfach hätte umzudrehen brauchen, um den Gast zu befriedigen und den „Witz“ abzufangen, daran dachte er nicht.

Die Seeschlange ist da! In diesen Tagen der furchtbaren Hitze konnte sie auch nicht länger ausbleiben. Aber es ist diesmal nur eine tote Seeschlange. Sie hat einen schönen Tod gehabt — so versichert der „Gaulois“, dem diesmal die Ehre gebührt, sie entdeckt zu haben, — sie ist in ihrem Element gestorben, d. h. sie ist ertrunken und die Wogen haben sie an den Strand von Old Orchard im Staate Newyork gespült. Die ganze wissenschaftliche Welt Amerikas ist in Aufregung, alle Koryphäen eilen auf den kürzesten Wegen nach Old Orchard, um das Ungeheuer messen und anzustopfen zu lassen. Wenigstens 30 Meter soll die Bestie lang sein, und sie hat den Kopf einer Kobbe, einen spitzen Schwanz und eine Pelzhaut, kurz sie ist ein Prachtexemplar ihrer Gattung.

— **Eine wahre Geschichte aus Berlin W.**  
 Der Professor Sch. wohnt getrennt von seiner Frau. Um Beweismaterial in der Ehescheidungsklage gegen diese zu erlangen, ließ er die Wohnung der Frau Tag und Nacht monatlang durch Detektivs beobachten. Diese Observationen waren, nach der „Freien Deutschen Presse“, so auffällig, daß die übrigen Mieter wegen Belästigung kündigten und neue Mieter sich für die leerstehenden Wohnungen nicht fanden. Der Hauswirt war deshalb froh, als der Maler K. mehrere Zimmer über der Wohnung der Frau Professor Sch. auf einige Monate mietete. Zu welchem Zweck K. die Wohnung mietete, erfuhr der Hauswirt später in dem Ehescheidungsprozeß. Der Maler K. gab an, daß er auf Veranlassung des Professor Sch. die Wohnung gemietet. Professor Sch. habe dann die Decke zum Schlafzimmer seiner Frau durchbrechen und diese dort von Detektivs beobachten lassen, wobei Phonographen benützt wurden. Die Mädchen der Frau Professor Sch., denen natürlich die Dinge bekannt waren, hatte man durch Bestechung zum Schweigen veranlaßt. In der Abwesenheit der Frau Professor Sch. verkehrten die Detektivs ungeniert in deren Wohnung. Der Hauswirt strengte schließlich gegen den Professor Sch. eine Klage wegen Besitzstörung an, die er verlor, weil Sch. nicht Mieter war und der Maler K. die Decke wieder in den früheren Stand hatte setzen lassen, so daß von dem Loch nichts mehr zu sehen war.

— **Amerikanische Blitzzüge.** Die Amerikaner sind sehr stolz auf die außerordentlichen Leistungen, die die neuen Schnellzüge zwischen Chicago und New-York erzielen. Diese legen lange Strecken mit einer Geschwindigkeit zurück, die über eine englische Meile in der Minute im Durchschnitt hinausgeht. So brauchte der Chicago—New-York-Express am letzten Montag 17 Stunden 57 Minuten für eine Strecke von 927 englische Meilen; bei längeren Strecken konnten ohne Gefahr 80 Meilen in der Stunde zurückgelegt werden. Dabei sind diese Blitzzüge prächtig ausgestattet, haben elektrisches Licht, Speisewagen, Bibliothek, ja selbst einen Friseursalon und einfache, sowie Salzwasserbäder; zur Bedienung stehen den Reisenden Kammerdiener und Mädchen zur Verfügung. Den Aussichtswagen mit seinen großen Glaswänden hat man jedoch loskoppeln müssen, da der Zug in seinem rasenden Lauf Wolken von kleinen Steinen hinter sich aufwirbelte.

— **Der Name tut es!** Dieses ist eine amerikanische Geschichte und der sie erlebt hat, hat sie selbst erzählt — also ist sie wahr! Es handelt sich um Caruso, den berühmten Tenoristen und um einen gelungenen Streich, den er im vorigen Jahre den berühmten Musikern von Chicago gespielt hat. Caruso war zum ersten Male in der Böckfleisch-Metropole und es war ihm ein kolossaler Ruf vorangegangen; die Melodie hatte die Grenzen der Möglichkeiten erreicht und die Bombenerfolge, die der unvergleichliche Tenor in New-York erzielt hatte, brachten die guten Leute von Chicago vollends aus dem Häuschen. Man gab Leoncavallos „Pagliacci“ und der erste Akt war für Caruso ein Triumph mit deliriumartigen Ovationen und etlichen hundert Hervorrufen. Nun wollte aber der Künstler das Kunstverständnis seiner Zuhörer auf die Probe stellen. Im zweiten Bilde singt bekanntlich der zweite Tenor (Beppo) hinter den Kulissen eine Serenade. Caruso hat nun seinen Kollegen Reisz, ihn diese Serenade singen zu lassen und mit derselben schmelzenden Stimme, die soeben noch Stürme des Beifalls entfesselt hatte, sang Caruso die Serenade — unter vollständiger Gleichgültigkeit des Publikums, das den ganz gewöhnlichen Reisz zu hören glaubte. Ein einflussreicher Kritiker begann zu gähnen, in den Logen begann man sich zu unterhalten und auf den Galerien riesen einige Zuschauer: „Abzug Reisz, Caruso soll kommen!“ Woraus zu ersehen ist, daß auch ein Caruso nur als Caruso Erfolg haben kann und daß die berühmte Frage: „Was ist ein Name?“ mit „Ein Name ist alles“ zu beantworten ist.

— **5000 Pesttote an einem Tag.** Der „Lancet“-Korrespondent in Calcutta meldet, daß die Sterblichkeit an der Pest in Indien jetzt etwas über 5000 Fälle täglich erreicht. So furchtbar diese Ziffer klingt, bedeutet sie doch gegen die Zustände in den Monaten April und Mai bereits eine Besserung um etwa 3000 Pestfälle täglich. In der großen Provinz Punjab ist die Zahl der Pesttoden von rund 30.000 auf rund 25.000 in der Woche zurückgegangen und auch die anderen Gebiete weisen eine ähnliche Herabsetzung der Ziffern auf. Es ist leider gänzlich verkehrt, daraus auf ein dauerndes Nachlassen und gar auf ein allmähliches Erlöschen der Epidemie zu schließen und in der Tat denkt wohl auch in Indien kein Mensch oder wenigstens kein Sachverständiger daran. Es handelt sich dabei eben nur um eine Erscheinung, die jedes Jahr zu beobachten gewesen ist, indem die Stärke der Seuche mit dem Eintritt des Sommers regelmäßig gemildert wird. Doch ist dann im Herbst regelmäßig immer wieder eine weitere Verschlimmerung erfolgt und es besteht wenig Hoffnung dafür, daß es in diesem Jahre anders sein wird, zumal der Durchschnitt der Peststerblichkeit 1905 bisher in allen Monaten höher gewesen ist als in den vorausgegangenen Jahren.

— **Seewasser gegen Tuberkulose.** In der letzten Mitteilung der Pariser Akademie der Medizin hat eine Abhandlung von Dr. Journol beträchtliches Aufsehen erregt, die den Gebrauch von Seewassereinspritzungen unter die Haut gegen Tuberkulose empfiehlt. Journol hat gemeinschaftlich mit einem andern Arzt ein „Seewasserferum“ hergestellt, das die Eigenschaft besitzt, den Blutdruck zu heben und mit diesem Mittel 24 Kranke in einem Pariser Krankenhaus behandelt. Einige von diesen litten an Lungentuberkulose in einem früheren Stadium, andere an veralteter Tuberkulose der Knochen. In sämtlichen 24 Fällen wurde eine deutliche Besserung sowohl der örtlichen wie des allgemeinen Befindens beobachtet. Die Ergebnisse schienen den Mitgliedern der Akademie derart bedeutsam, daß der Beschluß gefaßt wurde, die Tuberkulose-Kommission davon zu benachrichtigen, damit weitere Versuche mit der angegebenen Behandlung angestellt würden.

— **N.-De. Landes-Hypotheken-Anstalt.** Im Monate Juni 1905 wurden bei der n.-d. Landes-Hypotheken-Anstalt 212 Hypothekar-Darlehensgesuche im Gesamtbetrage von 7,237.100 Kronen eingebracht. Vom Monate Mai 1905 verblieben 128 Gesuche mit 3,610.600 Kronen, zusammen 10,847.700 Kronen. Es wurden bewilligt 3,877.100 Kronen, zugezählt 3,952.400 Kronen, abgewiesen 2,635.300 Kronen. An Pfandbriefen sind Ende Juni 1905 im Umlaufe 4%ige 267,850.900 Kronen, 3 1/2%ige 3,587.200 Kronen. An Kommunal-Darlehensgesuchen wurden eingebracht 12 Stück mit 946.200 Kronen. Vom Monate Mai 1905 verblieben 4 Gesuche mit 26.300 Kronen, zusammen 972.500 Kronen. Es wurden bewilligt 894.400 Kronen, zugezählt 323.600 Kronen. An Kommunalschuldscheinen sind Ende Juni 1905 im Umlaufe 4%ige 52,934.400 Kronen, 3 1/2%ige 4,183.800 Kronen.

— **Blüten amerikanischen Humors.** „Ihr Mädchen seid doch merkwürdige Geschöpfe. Da weint ein Mädchen bei der Heirat gerade, als ob es einen Ehemann verlöre, während es doch einen gewinnt.“ — „Ja, aber es verliert einen Liebhaber.“ — „Ist es wahr, daß die reiche Automobilbesitzerin Dich wie einen Hund behandelt hat?“ — „Biel ärger — wie einen Fußgänger.“ — — Der eben angekommene Gast zeigte im Hotel seinen patentierten Feuerschutz, indem er die Leine von Hand zu Hand gehen ließ. „Mit dieser Leine ist es mir ein Leichtes, in zwei Augenblicken aus einem Fenster auf die Erde zu gelangen.“ — Der Hotelier bemerkte ernst: „Mein Herr, hier ist Ihre Rechnung. Gäste, die mit Feuerleinen reisen, bezahlen hier immer im vorhinein.“

**Briefkasten der Schriftleitung.**

Mr. N., Hollenstein. Besten Dank für die eingesandten Berichte. Wollen gütigst entschuldigen, daß im Berichte der Sommerfeier vom Ganganvereine keine Erwähnung geschah, aber zufälligerweise ist das Manuskript umgebogen gewesen und dadurch der Inhalt dem Seher entgangen. Zeit nachzutragen, wäre wohl verspätet.

**Inseraten-Abteilung.**

Das beste Getränk u. Nahrungsmittel für fiebernde Kranke ist **Ceres-Appelsaft** der Nährmittelwerke „CERES“ Aussig

Haarmann & Reimer's

**Vanillin = Zucker**

Köstliche Würze, feiner u. bequemer wie Vanille.  
**Qualität extrastark in Staniol**  
 1 Briefchen = 3 Stangen Vanille 24 h.  
**Billigere Marke in Papierpäckchen**  
 1 Päckchen = 1 Stange Vanille 12 h.

**Dr. Zucker's Backpulver**

Grösste Triebkraft, einfachste Anwendung, absolute Haltbarkeit.  
 1 Päckchen 12 Heller.  
 Überall zu haben.

**Branntwein- Destillation**

verbunden mit der Erzeugung alkoholfreier Erfrischungsgetränke, kann mit bestem Erfolge sofort betrieben werden. Für behördliche Genehmigung zur Erzeugung und Verkauf wird garantiert und gründliche Manipulation durch erfahrenen Fachmann an Ort und Stelle kostenlos eingerichtet und zweckdienliche Informationen wegen flotten Abganges erteilt. — Neuesten beliebigen Offerten unter „Erste Fabrikfirma 46485“ an die Annoncen-Expedition A. Dulke Nachfolger, Wien, I. Wollzeile 9, zu richten.

Heute gibt's was feines

**IMPERIAL-FIGEN-CAFFEE**

mit der **KRONE** ist dabei.

Aussig a. d. Elbe.

Verehrte Hausfrau!

Bitte, reinigen Sie ein

**altes Kleid**

ob aus Wolle oder Seide, ob gefärbt oder nicht, mit Schicht's fester Kali-Seife,

Marke „Schwan“

nach der auf die Umhüllung gedruckten Gebrauchsanweisung und Sie werden über den Erfolg staunen.

Georg Schicht.

**Knorr's Tapioca** in gelben Paketen, eine feine u. delikate Suppe, hauptsächlich Personen, die an Verdauungs- und Magenbeschwerden leiden, sehr zu empfehlen. **Knorr's Kaisersuppe** (Tapioca mit Grünkernmehl), **Knorr's Tapioca-Julienne**, Tapioca mit grünen Gemüsen, **Knorr's Grünkernmehl**, sind sämtlich delikate, feine, aromatische Suppen. In jedem Haushalt hochwillkommen.

Überall zu haben.

**Jsch**

sehr für die Hautpflege, speziell um Sommersprossen zu vertreiben und eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen, keine bessere und wirksamere medizinische Seife als die altbewährte

**Bergmann's Pflanzmilchseife**  
 112 26—5 (Marke: 2 Bergmänner)  
 von Bergmann & Co., Teitschen a. E.  
 Vorrätig à Stück 80 Heller bei H. Frank in Waidhofen.

GEGEN GERINGE

**Monatszählungen**

**Musik-Werke**  
 Polyphone selbstspielend, sowie Drehinstrumente, alle Arten Zithern und Saitenstr. Violinen, Mandolinen etc.

**Grammophone** garantiert echt, neueste Typen mit Trompetenarm, Automaten mit Goldeinwurf

**Phonographen** Meisterwerke der Feinmechanik, mit Hartgusswalzen, auch für eigene Aufnahme!

**Photographische Apparate** nur Bekannte Marken. Goerz, Voigtländer, Lloyd, Kodak etc., modernste Typen unter voller Garantie. Alle Bedarfsartikel. Anleitung für Anfänger.

**Goerz' Triäder-Binocles** höchste Lichtstärke

Jagd-, Theater- und Reisegläser, Feldstecher, Armees- u. Ziel-Fernrohre, Grösst-Gesichtsfeld

**Bial & Freund, Wien XIII/1**  
 Illustr. Preisb. No. 679 über Musikwerke | graf. u. freit. | Illustr. Preisb. No. 879 u. photogr. Appar. | auf Verlang.  
 Vertreter gesucht!

# Lokalveränderungs-Anzeige.

Ergebenst Gefertigter beehrt sich einem P. T. Publikum von Waidhofen und Umgebung die höfliche Mitteilung zu erstatten, daß er vom 10. Juli 1905 an seine

## Bauschlosserei

vom Hause Vorstadt Leithen, Ybbsitzerstraße 42, in die **Durstgasse 4** verlegt. Gleichzeitig spreche ich an dieser Stelle allen meinen verehrten P. T. Kunden für das mir bisher geschenkte Vertrauen meinen herzlichsten Dank aus mit der höflichen Bitte, mir dasselbe auch im neuen Lokale zu bewahren. Ich werde stets bemüht sein, durch reelle Arbeit mir dasselbe zu erhalten und zeichne in dessen Erwartung hochachtungsvoll

**Josef Windhager**  
Schlossermeister.

4-1

**Ferratin u. Ferratose**  
(flüssiges Ferratin)  
bestes Stärkungsmittel bei **Blutarmut u. Bleichsucht,**  
von den Aerzten aufs wärmste empfohlen. — Ferratin ist ein in Verbindung m. Elweiss hergestelltes eisenhaltig. Nährpräparat.  
Appetitregend und verdauungsfördernd.

**Ueberraschende Erfolge**  
Erhältlich in Apotheken.  
**C. F. Boehringer & Soehne**  
Mannheim-Waldhof.

**MUND-WASSER**

UNENTBEHRLICH zur MUND- und ZAHNPFLEGE  
MONDIALE MANUFACTUR Zum äusserlichen Gebrauch!

Unsere Hausfrauen bestens = Kraft =  
Maccaroni u. Eierteigwaren — FABRIK —  
Salc & Bergmann  
TEPLITZ  
empfohlen.

**50.000**

**Friedrich Wilhelm Engels**

**Zollfrei**  
versende einen fein verschliessbaren Holzkasten mit Pr. Silberstahl-Rasiermesser mit 5 jähriger Garantie, 1 Streichriemen, 1 Rasiernapf, 1 Pinsel und, Rasierseife, also

**eine komplette Rasiergarnitur für nur 2 fl.**

Dieselbe Garnitur mit abgebildetem Messer in feiner Ausführung 2 fl. 50 kr. Dieselbe Garnitur mit Sicherheitsapparat für Ungeübte 2 fl. 50 kr. unter Nachnahme (Porto 60 Heller extra). Grosser illustrierter Katalog, über 3000 Nr., ganz umsonst und portofrei. — Lieferung alles zollfrei.

**Friedrich Wilhelm Engels** weltbekanntes Stahlwaren-Versandthaus  
Nümmen-Gräfrath, Solingen Nr. 586.

Garantie. Geld zurück oder Umtausch wenn nicht gefällt. Kein Risiko!

**Schweinfurter Mast-Milch & Aufzuchtspulver**

erregt kolossale Fresslust, befördert die Verdaunung, beschleunigt ungemein die Aufzucht und Mast der Schweine, Kinder etc., so daß solche viel früher marktfähig werden; vermehrt und verbessert die Milch. **Reicht** nur in Karton à 50, 70 und 100 Heller mit Firma Ph. Laudenbach, Schweinfurt.

Niederlagen: Waidhofen: G. Frieß Witwe., A. Lughofer; Haag: P. Elfinger; St. Peter: Franz Klein; Linz: M. Christ. 407 52--82

**ATELIER**  
für **feinsten künstlichen Zahnersatz**  
in Gold, Kautschuk etc.

**KARL SCHNAUBELT.**  
Besitzer einer vom hohen k. k. Ministerium des Innern mit besonders erweiterter Befugnis versehenen Konzession  
WIEN, VII/2  
Lindengasse Nr. 17a.

Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat von 9-4 Uhr in Waidhofen a. d. Ybbs im Hause Ybbsitzerstrasse 16, II. Stock zu sprechen.



**5 K und mehr per Tag Verdienst.**  
Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft.

Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.  
**Thomas H. Whittick & Co., Triest**  
Via Campanile 13.

**An alle Frauen und Mädchen!**  
Alle Länder durchsteht es wie der elektrische Funke  
als der Erfinder der Grolsch'schen Deublumenseife für seine aussehenerregende Erfindung seitens der österreichischen Regierung mit einem kaiserlichen und königlichen Privilegium ausgezeichnet wurde; und auch mit Recht, denn Grolsch's Deublumenseife dient infolge Gehaltes an heilsamen Wiesenblumen und Waldträuten in erster Reihe zur Hautpflege, indem sie mit geradezu augenscheinlicher Wirkung einen Redenolen, reinen u. samtweichen Teint erzielt und denselben bei häufigem Gebrauch vor Falten und Runzeln schützt. — Das Haar, mit Grolsch's Deublumenseife gewaschen, wird üppig, schön und voll. — Die Haare täglich mit Grolsch's Deublumenseife gereinigt, bleiben kräftig u. weich wie Ebenholz. Grolsch's Deublumenseife kostet 30 kr. Bessere Droguenhandlungen und Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Grolsch's Deublumenseife aus Brünn, denn es befehen Nachahmungen. In Waidhofen käuflich bei Franz Steinmühl, Kaufmann, Heinrich Seeböck, Kaufmann, Rudolf Lampf, Kaufmann, Karl Schönbacher, Kaufmann.

Die **Vieh- und Brückenwagen-Bauanstalt**  
von **Philipp Much & Co. in Znaim**  
empfiehlt den löblichen Gemeinden, bei Aufstellung von Vieh- oder Brückenwagen Doffert einzuholen.  
**Fünf Jahre Garantie, neueste Konstruktion und solideste Ausführung.**

**Keine grauen Haare und Bart mehr!**  
Jugendliches Aussehen und Naturfarbe der Haare erzielt man nur mit Vitek's **NUCIN** (ges. gesch.).  
1 Flacon 1 Krone.  
Tausende Anerkennungen beweisen die Vorzüglichkeit des Nucin. — Nucin färbt dauernd, färbt nicht ab, ist nicht fett. Ein Versuch führt zum dauernden Gebrauch. Allein echt von **Fr. Vitek & Co., Prag.**

**So lange der Vorrat reicht!**  
**Schneeweisse Gänsefedern!**  
unter Garantie, daß vollständig ganz neu, mit der Hand geschliffen, ein halbes Kilo nur 2 Kronen, graue Gänsefedern ein halbes Kilo nur 1 Krone, versendet in Postkoffel mit 5 Kilo gegen Nachnahme  
**J. Krasa, Bettfedern-Exporteur in Smichow bei Prag (670).**  
Umtausch gestattet.

# KUNZ

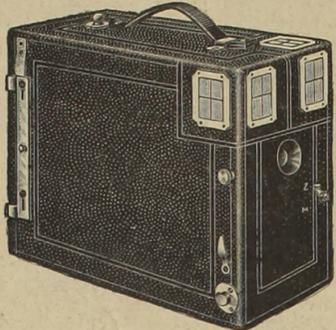
78 0-16

### Brüder Kunz Früchte, Hafer, Kakao

feiert Triumphe. Die glänzenden Nährfolge, wie sie kein anderer Kakao der Welt bei Kindern, abgemagerten Personen und Nervenscheidenden aufzuweisen hat, vergrößert täglich die Zahl seiner begeisterten Anhänger. 1/4 Kilo-Dose Qualität Extra K 1.80, 1/4 Kilo-Karton Nr. 1 K 1.—, Nr. 2 K —.70. Schon 1/2 Kaffeelöffel (1 1/2 Feller) genügt für eine Tasse. Zu haben in Apotheken, Drogerien, feineren Spezerei-Geschäften und in den Filialen der Firma Brüder Kunz, Wien. Depot bei Herrn Josef Wahsel in Waidhofen a. d. Ybbs

## Ernemann Cameras

### Camera „Italia“



Preise für Prima-Ausführung:  
für 6 Platten 6,5 x 9 K 18.—  
für 12 Platten 6,5 x 9 K 22.—  
für 12 Platten 9 x 12 K 26.—

Moment- und Zeitverschluss, zwei Blenden, vorzügliches, scharf zeichnendes Objektiv und eleganter schwarzer Bezug, Sucher, Stativmuttern.

Für jede Camera mit unserer nebenstehenden Schutzmarke übernehmen wir volle Gewähr. Unsere Cameras erhielten den ersten Staatspreis. Kein Camerakauf vor Durchsicht unserer hochinteressanten Katalog-Serie (kostenloser Versand).  
**Heinrich Ernemann, A.-G., Dresden 115.**  
Vertreter für Oesterreich-Ungarn: Karl Seib, Wien, Grillparzerstrasse 5.

## Deutsche Meisterwerke

## Gesundheits-Hosenträger

Patent Mach \* erhältlich á  
40, 65, 80, 120, 135, Seide 150, 180, Knaben 25, 35, 50, 60, Seide 90  
in folgenden Verkaufsstellen:

Gmünd: G. Nigisch Söhne.  
Gopprechts: S. Zeller.  
Heidenreichstein: J. Richter.  
Hirschbach: J. Haas.  
Kirchberg: P. Prastfinger.

Langegg: J. Raim.  
Leopoldsdorf: F. Berger.  
Raabs: A. Wappert.  
Rottenschachen: J. Schuchta.  
Schrems: G. Tomel.  
Steinbach: C. Robitzschel.

Thaya: J. Hanisch.  
Vitis: A. Koller.  
Waidhofen a. d. Ybbs: J. Ortner.  
Windigsteig: W. Wotigh.  
Ybbsitz: J. Germershausen.  
Zell a. d. Ybbs: J. Gindl.

Verkaufsstellen an anderen Orten gibt die k. k. ansschl. priv. Hosenträgerfabrik Fr. Mach, Brünn.

Berühmter  
Wallfahrtsort

## Sonntagsberg

Herrliche  
Sommerfrische

## Hans Halbmayr's Gasthof

in schönster Lage, in nächster Nähe der Kirche, mit grossartiger Rundschau von den steirischen Bergen bis zu den böhmischen und mährischen Gebirgen.

Besteingerichtete Fremdenzimmer, auch für Sommerparteien.

Für vorzügliche Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Mässige Preise. Zuvorkommende Bedienung.

Tägliche Stellwagenfahrt nach Rosenau

von Mitte Mai bis Ende September zu den von Amstetten und Waidhofen a. d. Ybbs kommenden Personenzügen.

Preise der Bergfahrt K 1.20, der Thalfahrt 80 h.

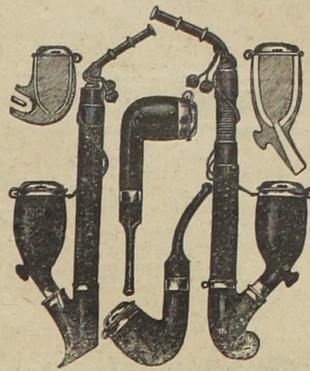
Kinder die Hälfte. — Kleines Reisegepäck frei.

Besondere Fahrgelegenheiten sind auf vorherige Bestellung jederzeit zu haben.

Ausgezeichnetes Telescop steht zur Verfügung.

## Ulmer Email-Pfeife

D. R. G. M. S. 195 249  
Gebrüder Kunst, Ulm a. d. Donau.



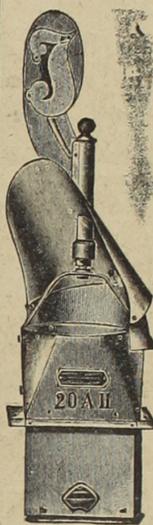
**VORZÜGE:**  
Kein Anrauchen!  
Unverwüstlich!  
Bestes kühles Rauchen!  
Elegant! Leicht!

Alleinverkauf für Waidhofen a. d. Y. bei

Julius Ortner.



## Johns pat. Schornstein-Aufsatz



wird von uns seit nahezu 10 Jahren als Spezialität gebaut. Die bisher von keinem anderen Fabrikate erreichte Leistungsfähigkeit unseres Aufsatzes in der sicheren Beseitigung von Rauchbelästigung und der Erzielung rationeller Lüftung wird am schlagendsten dadurch anerkannt, daß unser Aufsatz heute auf der ganzen Welt verbreitet ist, daß unser Umsatz mit mehr als 220.000 Stück größer ist, als der aller Konkurrenzfabrikate zusammen genommen und daß unser Aufsatz von Hunderten von Imitatoren nachgeahmt wird. Wenn Sie Wert darauf legen, unser bewährtes Original-Fabrikat zu erhalten, dann achten Sie scharf darauf, daß unser Aufsatz an seiner Fahne ein deutlich sichtbares „J“ trägt, und daß jeder Aufsatz mit dem Warenzeichen „Schmetterling“ versehen ist. Auch achtung unser Aufsatzes ist von einer Schmierbüchse umkleidet, die es ermöglicht, daß der Aufsatz geschmiert werden kann. Nützlich ist dies bei unseren Aufsätzen indessen nicht, es ist dies ein wesentlicher Vorteil gegenüber jenen Aufsätzen, die geschmiert werden müssen.

Außer vor Nachahmungen warnen wir Sie daher auch vor Aufsätzen mit komplizierter Führung und Lagerung! Auf dem Schornsteine hat nur das Einfachste Bestand, weil niemand sich später darum kümmert. Für sehr unzuverlässig halten wir nach unseren jahrzehntelangen Erfahrungen Aufsätze, deren Konstruktion eine Schmierung erfordert oder zu deren Lagerung Kugeln verwendet werden.

J. A. JOHN, A.-G., Wien, IV/1, Frankenberggasse 8. 1/6.

## Somatose

flüssiges Fleischweiss enthält die Nährstoffe des Fleisches (Eiweisskörper und Salze) als fast geschmackloses, leicht lösliches Pulver.

ist das hervorragendste Kräftigungsmittel

für schwächliche, in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Nervenscheidende, Magerkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder, Genessende etc.

in Form von Eisen-Somatose

besonders für Bleichsüchtige ärztlich empfohlen. Somatose regt in hohem Masse den Appetit an. Erhältlich in Apotheken u. Drogerien.

Nur echt in Original-Packung...

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. Elberfeld

## Alexander Fantl

Realitäten-, Verkehrs- u. Hypothekar-Parlebe in Melk an der Donau.

Übernimmt An- und Verkauf sowie Tausch von Realitäten jeder Art, sowie Geschäft jeder Branche.

Aufträge werden prompt und konstant ohne Vorspesen durchgeführt.

Erstklassige Referenzen. Sprechstunden jeden Montag von 4-6 Uh. abends in Litzellachners Gasthof in Hilm-Kematen.

Sattler-Lehrjunge

wird in größerer Werkstätte aufgenommen. Näheres: Hubert Zellner, Sattler, Wolfsbach, N. De.

Eine Badewanne

ist unter der Hand zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl.

Die gefertigte Firma erlaubt sich hiemit höflichst mitzuteilen, daß sie vom 13. Juni l. J. ab in ihrem Geschäfte am Freisingerberge in Waidhofen a. d. Ybbs

Milch, Obers, Schlagobers, Rahm, Teebutter und Eier

von der

Gutsherrschaft Atschereith des Herrn Ritter von Dahmen

in vorzüglicher Qualität zum Verkaufe bringt.

Bestellungen wollen gefälligst in unserem Produktengeschäfte am Freisingerberge angemeldet werden.

Wir versichern die sorgfältigste Bedienung und zeichnen uns ergebenst

H. Jagersberger & Co.

J. Wuchse

I. Waidhofner Käse-, Salami- und Delikatessen-Handlung

empfiehlt zur Saison sein reichfortiertes Lager in

Ungarischer, Veroneser-, Deutscher und Touristen-Salami, Krakauer und andere Würste.

- Hoch Prima: Emmenthaler Käse, Halb-Emmenthaler, Groyer, Ellischauer, Imperial, Schwarzenberger, Gorgonzola, Eidamer, Roquefort und Parmesan.

frischen

Mai-Primsen und Olmätzer Quargelkäse, sowie alle Gattungen

Fisch-, Fleisch-, Früchte- und Gemüse-Konserven für Wirte und Touristen.

Beste Einkaufsquelle für Kaufleute, Restaurateure und Wirte, sowie billigste Preise En gros und En detail.

Preisblätter gratis und franko.

Gefrornes

auch in Formen.

Ausserdem immer frisch zu haben:

Torten u. Bäckereien aller Art.

Bonbons, Compot und Marmeladen, Lebkuchen, Honig und Wachswaren, Dessert-Meth in Flaschen.

Kunstwaben für Bienenzüchter.

Hochachtungsvoll

Leopold Friess,

Waidhofen a. d. Ybbs, untere Stadt Nr. 32 (neu).

Original SINGER Nähmaschinen. Man beachte die Fabrikmarke. THE SINGER MANUFACTURING CO. TRADE MARK. Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges. Amstetten, Hauptplatz Nr. 19.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiemit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungs-Organismus des Menschen, Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome wie: Kopfschmerz, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen die bei chronischen veralteten Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Erhalten.

Stuhlverstopfung u. deren unangenehme Folgen wie Verleumdung, Kopfschmerzen, Herzklappen, Schlaflosigkeit, sowie Blutstörungen in Leber, Milz u. Pfortadersystem (Hämorrhoidal-leiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein behebt Unverdaulichkeit und entfernt durch leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und der Gedärmen

Agerees, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Spannung und Gemüthsstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, sitzen oft solche Personen langsam dahin. — Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuterwein steigert den Appetit, befördert die Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Waidhofen, Weyer, Rosenstein, Windischgarsten, Seitenstetten, Amstetten, Scheibbs, Ybbs, Haag, Enns, Steyr u. s. w., sowie in allen größeren und kleineren Orten Niederösterreichs u. ganz Oesterreich-Ungarns in den Apotheken. Auch versendet die Apotheke in Waidhofen 3 und mehr Flaschen Kräuterwein nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Ver Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

EPILEPSI.

Wer an Fallsucht, Krämpfen und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis u. franko durch die privil. Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M. 237 52-1

→ Schutzmarke: „Anker“ ←

Liniment. Capsici comp., Ersatz für Pain-Expeller

ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., fl. 1.40 und 2 fl. vorrätig in allen Apotheken. — Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag Elisabethstraße Nr. 5 neu. Versand täglich.



Die Konditorei und Bäckerei S. SCHNESSL

Waidhofen a. d. Ybbs, Vorstadt Leithen Durstgasse Nr. 3

empfiehlt

täglich 2mal frisches Wiener-Gebäck.

Große Auswahl stets frischer

Torten und Bäckereien

feinste Bonbons, Pralinés, Kakaos, Chokoladen, Kompote und Marmeladen.

Gefrornes in Portionen und auf Bestellung auch in Formen.

Erfrischungsgetränke mit Fruchtsäften, feinste Liköre u. Dessertweine.

CERES-APFELWEIN (alkoholfrei) in Flaschen und im Ausschank

Eleganter Konditorei-Salon u. Terrasse-Garten.

Filiale im Hotel Hierhammer

Hoher Markt Nr. 2.

Bestellungen für Bälle, Hochzeiten, Diners etc. werden zur prompten Ausführung entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

S. Schnessl.

Hotel Belvedere Wien. Gut & billig, ideal & einzig, betreff: Ruhe, Lage, Fahrverbindung, Fern-Aussicht auf Teiche, Insel, Brücke, Grotte, Wasserfall etc. ist! 200 Zimmer, 2 Kuchenv., incl. el. Licht-Service. Staatsbahnhof & Südbahnhof, am reizend u. grossartigen Stadtbahnhof Arsenal, el. Tramway (Linen Maria Josefa Park III/4 Gürtel 27).

Zahntechnisches Atelier

(Johann Verschlavski) beh. autor. Pächter: Sergius Pauer

Stabil in

Waidhofen a. d. Y., oberer Stadtplatz 6.

Sprechstunden täglich von 7 Uhr früh bis 5 Uhr nachm., auch an Sonn- u. Feiertagen.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne and Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk. — Stützähne, Goldkronen und Brücken (ohne Gummienplatte), Regulierapparate.

Reparaturen. Schlecht passende Gebisse werden billigt umgefäht. — Ausführung aller in das Fach einschlagenden Arbeiten. Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahntechnischen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.



Allweil besser schmeckt

mir jetzt der Kaffee, seit meine Frau

Adolf J. Tige's Kaiserkaffee-Zusatz

mit der Schutzmarke Pöstlingberg dazu nimmt.